

# Sudetendeutsche Post



P. b. b. Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖe)

12. Jahrgang

Wien-Linz, 8. September 1966

folgt 17

## Münchener Abkommen wackelt Hoffnungsschwache Zeit

Bonn scheint bereit, eine Ungültigkeitserklärung abzugeben — Bedenkliche Folgen

Das Bonner Außenministerium fordere vom Bundeskanzler, durch eine völkerrechtlich verbindliche Nichtigkeitsklärung des Münchener Abkommens den Tschechen entgegenzukommen. Denn solange Bonn diesen Vertrag nicht für ungültig erkläre, wolle die CSSR mit der Bundesrepublik keine Handelsmission austauschen. So meldete am 8. August 1966 das deutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“, dessen Informationen aus dem Außenministerium in der Regel richtig sind. „United Press International“ hatte schon am 2. August gemeldet, die Bundesregierung erwäge eine schärfere Neuformulierung ihrer Absage an das Münchener Abkommen. Von offizieller Seite der Bundesrepublik wurden solche Meldungen, daß die Bundesregierung in absehbarer Zeit das Münchener Abkommen für ungültig erklären werde, als Spekulation bezeichnet. Ein Sprecher des Auswärtigen Amtes sagte aber, er könne derartige Meldungen auch nicht dementieren.

Seit diesen Pressemeldungen ist es zwar um die Sache etwas stiller geworden. Aber das Münchener Abkommen wackelt. Die Bundesregierung ist offensichtlich bereit, einen Schritt weiter zu gehen über die bisherige Erklärung, daß zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei „keine Grenzfragen“ bestünden. Bis jetzt hat sie nicht den Mut, eine totale Absage an das Münchener Abkommen auszusprechen, weil sie sich vor den Folgen fürchtet, die sie innerpolitisch zu erwarten hatte. Aber auch vor den rechtlichen und materiellen Folgen, die eine Zerreißen des Abkommens vom 29. September 1938 mit sich brächte. Diese Konsequenzen wären:

- Die Sudetendeutschen wären nicht mehr deutsche Staatsbürger kraft der Sammelausbürgerung von 1938.
- Sie wären aber auch keine tschechoslowakischen Staatsbürger kraft der Aberkennung der Staatsbürgerschaft durch Beneš im Jahre 1945.
- Sie hätten keine Ansprüche an die Tschechoslowakei.
- Die Tschechoslowakei hätte Schadenersatzansprüche an die Bundesrepublik.

**Eine Konsequenz der Absage an das Münchener Abkommen wäre es auch, daß die Bundesrepublik keine Verpflichtung hätte, an Sudetendeutsche irgendwelche Entschädigungen zu zahlen. Der Lastenausgleich bliebe sohin eine innerdeutsche Regelung, während eine Vertretung oder Abgeltung des Anspruches der außerhalb der Bundesrepublik lebenden Sudetendeutschen nicht zu den Verpflichtungen der Bundesrepublik gehörte.**

Wie weit die Absichten des Auswärtigen Amtes schon gediehen waren, geht aus einer Pressemeldung hervor, nach der schon in einer Sondersitzung des Bundeskabinetts von Anfang August die Absage an das Münchener Abkommen beschlossen werden sollte. Erhard und Schröder aber seien in dieser Sitzung in der Minderheit geblieben. Absicht der Bundesregierung war — wiederum nach Pressemeldungen —, einen Sonderbeauftragten zu Gesprächen mit der CSSR zu entsenden; in den übrigen Oststaaten sollten politische Kontakte durch die dortigen deutschen Handelsvertretungen gepflogen werden.

### Couve de Murville ertotet Beifall

Wenn auch nicht unmittelbar veranlaßt, aber bestärkt wurde die Haltung des Auswärtigen Amtes durch die Erklärungen, die der französische Außenminister Couve de Murville bei seinem Besuch Ende Juli-Anfang August in Prag abgegeben hatte. Bei einer Pressekonferenz war der Außenminister nach dem Münchener Abkommen gefragt worden. Er verwies auf zwei Dokumente von

1942 und 1944, in denen die Haltung Frankreichs festgelegt sei: das Münchener Abkommen sei von Anfang an ungültig. Am 24. September 1942 hatte General de Gaulle an den Ministerpräsidenten der tschechischen Exilregierung Monsignore Schramek ein Schreiben gerichtet, in dem er namens des französischen Nationalkomitees das Münchener Abkommen verwarf und es feierlich als von Anfang an ungültig verwarf. Am 17. August 1944 unterzeichnete de Gaulle als Ministerpräsident der provisorischen Regierung Frankreichs und Maurice Dejean, Gesandter bei der tschechoslowakischen Regierung einerseits, Jan Schramek als tschechischer Exilministerpräsident und Jan Masaryk als tschechischer Außenminister andererseits, eine Erklärung, daß sie das Münchener Abkommen mit allen seinen Folgen als von Anfang an ungültig betrachten.

Couve de Murville fand in Prag natürlich Begeisterung, die auch dadurch nicht gemindert wurde, daß er entgegen den Wünschen der Tschechen die ostdeutsche Regierung nicht anerkannte, weil sie nicht genügend repräsentativ sei.

Anders als Couve de Murville hatte sich ein Jahr vorher der britische Außenminister Michael Stewart verhalten. Er hatte das Münchener Abkommen zwar als verabscheuungswürdig bezeichnet, aber den tschechischen Wünschen widerstanden, es als von Anfang an ungültig zu bezeichnen. Bei diesem Standpunkt verharrte Stewart auch noch im August 1966 in einem Gespräch mit dem „Spiegel“ (siehe Kasten), er brachte aber auch die englische Auffassung vor, Deutschland sollte in seinen Erklärungen weiter gehen als bisher.

Unterstützt wurde die Haltung des Bonner Außenamtes, der — wie geschildert — auch Bundeskanzler Erhard zuneigt, durch einen Teil der deutschen Presse und durch mehrere Rundfunkkommentatoren, die auf die Regierung einhämmern, sich doch nicht von den Vertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaft ins Bockshorn jagen zu lassen.

### Cyrankiewicz sticht den Star

In den letzten Tagen ist indessen ein Politiker des Ostblocks den Sudetendeutschen zu Hilfe gekommen, der in aller Deutlichkeit die Bundesregierung darauf hingewiesen hat, wie wenig Sinn alle Annäherungsbemühungen und alles Entgegenkommen gegenüber dem Ostblock hat. Der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz stellte in einer Rede zum Jahrestag des Kriegsausbruches Deutschland-Polen folgende Bedingungen für ein Gespräch mit Deutschland auf:

1. Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze.
2. Anerkennung der Deutschen Demokratischen Republik.
3. Verzicht auf Grenzänderungen.
4. Verzicht auf Kernwaffen.

5. Einstellung der Propaganda für Grenzänderungen. Die gegenwärtige Grenze könnte unter keinen Umständen Gegenstand von Besprechungen sein.

**Das ist die nackte Realität: Wenn Bonn ein geändertes Verhältnis zu den Staaten des Ostblocks haben will, muß es die gegenwärtigen Grenzen samt der Austreibung anerkennen und hat nicht die geringste Aussicht, dafür die Wiedervereinigung Deutschlands einzutauschen.**

### England hält sich zurück

Der frühere englische Außenminister Michael Stewart — er hat inzwischen mit dem Wirtschaftsminister Brown das Amt getauscht — äußerte sich in einem Gespräch mit dem „Spiegel“ zum Münchener Abkommen:

„Man hat mich (in Prag) gefragt, ob ich auch — wie die Tschechen — der Meinung sei, dieses Abkommen habe niemals rechtmäßig bestanden. Meine Antwort mußte ‚nein‘ lauten. Denn ich halte nichts davon, die Geschichte immer wieder neu zu schreiben. Ich wäre sehr froh, wenn man sagen könnte, das Münchener Abkommen sei nicht gültig gewesen. Aber das stimmt nun mal nicht, so leid es mir tut. Ich habe gesagt — ich glaube, die Tschechen haben das sehr gerne gehört —, daß dieses Abkommen immer verabscheuungswürdig war, daß es nicht mehr gilt und daß die Tatsache, daß es einmal geschlossen worden ist, keinen Anspruch auf tschechisches Territorium begründet. Bei allen Diskussionen über einen endgültigen Friedensvertrag, so habe ich ihnen gesagt, stehe tschechisches Gebiet nicht mehr zur Debatte. Wenn die deutsche Bundesregierung sich dazu entschließen könnte, eine formelle Erklärung über das Münchener Abkommen abzugeben, würde das den tschechischen Absichten gewiß sehr entgegenkommen. Meines Erachtens sind die bisherigen Erklärungen der Bundesregierung nicht so weit gegangen, wie ich in Prag ging.“

Stewart wurde gefragt, ob es das Verhältnis Deutschland zu den Ostblockstaaten verbessern würde, wenn die Bundesregierung die Oder-Neiße-Grenze anerkenne, und ob er auch darauf in den osteuropäischen Hauptstädten angesprochen worden sei. Stewart antwortete:

„Ja, das hat man mich überall gefragt in Osteuropa, und ich habe darauf zweierlei geantwortet. Einmal: Die Grenzfragen müssen in einem ordentlichen Friedensvertrag geregelt werden. Zweitens: Die Wünsche der gegenwärtigen Einwohner dieser Gebiete müssen eine wesentliche Rolle spielen. Nun heißt es in der Friedensnote, die Ihre (die deutsche) Regierung am 25. März verschickt hat und die wir als eine willkommene Initiative Ihrer Regierung begrüßten, daß diese Frage weder durch Emotionen noch durch die Macht der Sieger allein entschieden werden könne. Das glaube ich, kommt den osteuropäischen Staaten etwas entgegen... Die Erklärung, daß diese Frage nicht durch Emotionen entschieden werden kann, war, meine ich, in erster Linie an die Deutschen selbst adressiert... Hier besteht vielleicht noch die Möglichkeit, den osteuropäischen Staaten entgegenzukommen, ohne daß darunter das Prinzip leidet, daß letztlich ein angemessener Friedensvertrag die Sache regeln muß.“

Der deutsche Bundestag steht vor der Aufgabe, Gesetze zur Stabilisierung der Währung und der Wirtschaft zu beschließen. Denn es häufen sich die Erscheinungen, die eine Wirtschaftskrise andeuten: In einer namhaften Zahl von Industriebetrieben, insbesondere solchen, die einen großen Arbeiterstand haben, vermindern sich die Aufträge. Auf die Gesamtindustrie umgerechnet, lagen im Juni dieses Jahres um 0,7 Prozent weniger Aufträge vor als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Bergbau und Stahlbau stoßen bereits Notsignale aus. Alle Unternehmungen leiden an Kapitalnot, Kredite sind schwer zu haben, denn die Deutsche Bank führte eine harte Kreditdrosselung ein. Auch auf den Staatshaushalt wirkt die Krise bereits zurück. Die fetten Jahre mit den hohen Steuereinnahmen sind beendet. Reserven sind nicht mehr angelegt worden, weil der Bundestag in den letzten Jahren mehr Ausgaben beschlossen hat als an Einnahmen zu erwarten waren.

Die Vertriebenen mußten die Auswirkungen bereits im Vorjahr an sich verspüren. Die 18. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz wurde erheblich verschlechtert, die geplanten Aufwendungen wurden um Milliarden gekürzt. Heuer nun sollte eine 19. Novelle das Versäumdte aufholen. Aber die Regierung behauptete, es seien nicht genug Mittel vorhanden, und sie verstand es, die Beschlussfassung über die Frühjahrssession des Bundestages in den Herbst hinauszuziehen.

Nun wird die Herbstberatung unter dem Zeichen der Zurückhaltung in den öffentlichen Ausgaben bestehen und zweifellos auf die Lastenausgleichsgesetzgebung zurückwirken. Neben dem Lastenausgleichsgesetz steht aber noch das Reparationsschädengesetz aus. Es wurde noch im alten Bundestag eingebracht, aber damals nicht beschlossen, so daß der vorbereitete Entwurf gegenstandslos wurde. Einen neuen Entwurf hat die Bundesregierung bisher nicht vorgelegt, es ist auch von den Parteien kein Initiativantrag eingebracht worden. Das Reparationsschädengesetz, das alle Schäden decken soll, die nicht durch den Lastenausgleich behoben worden sind, gleichgültig, ob die Geschädigten im Inland oder im Ausland wohnen, wird viele Milliarden Mark erfordern. Da diese Milliarden derzeit im Bundessäckel nicht vorhanden sind, bedeutet das, daß entweder kein Reparationsschädengesetz beschlossen werden kann, oder aber, daß es wohl beschlossen wird, die Entschädigungen aber auf eine spätere Zeit hinausgeschoben werden.

Für die Vertriebenen in Österreich bietet das Reparationsschädengesetz die letzte Hoffnung, zu einer teilweisen Wiedergutmachung ihres Schadens zu kommen. Zwar sah der erste Entwurf den Ausschluß der Österreicher vor, dies aber hätte so sehr dem Grundsatz der Moral wie dem Geiste und Buchstaben des Finanz- und Ausgleichsvertrages von Bad Kreuznach wie dem Überleitungsvertrag mit den Alliierten widersprochen, daß vor internationalen Instanzen alle Aussicht bestanden hätte, den geplanten Ausschluß zu Fall zu bringen. Das Reparationsschädengesetz hätte eine Entschädigung aller Verluste (wenn auch nur zu einem gestaffelten Prozentsatz) auch jenen Geschädigten gebracht, die irgendwo außerhalb der Bundesrepublik ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben. Nur die Österreicher sollten mit den bescheidenen Hausrats- und Inventarentschädigungen abgespeist werden, die ihnen nach

**Sommerfest der SLÖ**  
in der Patenstadt KLOSTERNEUBURG

am Sonntag, dem 11. September 1966, ab 15 Uhr  
Festredner: Med.-Rat Dr. Emil Prexl  
Landsleute, kommt in Massen!

# Endlich Befriedung Südtirols

Geheimverhandlungen führten zu neuen italienischen Vorschlägen — Die Südtiroler vor einer schweren Entscheidung

dem Kreuznacher Abkommen zustehen und für die Deutschland nur einen Beitrag von 125 Millionen D-Mark geleistet hat. Diese Ungleichheit in der Behandlung wäre nicht zu halten gewesen.

Aber wo nichts ist, hat selbst der Kaiser nach dem Sprichwort sein Recht verloren. Augenblicklich sieht es daher so aus, daß kein Geschädigter von der Bundesrepublik etwas zu erwarten hat, auch nicht der Vertriebene, der in den Vereinigten Staaten lebt. Die kommende Zeit ist also für die Vertriebenen in Österreich eine hoffnungsschwache Zeit. Neuerdings wird die Geduld der Geschädigten auf die Folter gespannt.

Dazu kommt, daß auch die Vermögensverhandlungen Österreichs mit der Tschechoslowakei bisher nicht die geringsten Hoffnungen bieten, daß die Tschechen auf die Ansprüche jener, die schon im Jahre 1938 österreichische Staatsbürger gewesen sind, eingehen werden. Wie viel weniger unsere Ansprüche!

Vier Tage lang rang die Südtiroler Volkspartei um die Erkenntnis, ob neue Vorschläge der italienischen Regierung endlich der Südtiroler Volksgruppe die Erfüllung der Pariser Abmachungen zwischen Österreich und der italienischen Republik bringen würden. Noch ist die SVP zu keinem Entschluß gekommen, sie wartet noch einige Klarstellungen ab.

Die neuen italienischen Vorschläge waren das Ergebnis geheimer Verhandlungen, die zwischen dem Direktor der politischen Abteilung im italienischen Außenministerium Botschafter Gaja und Professor Toscano auf italienischer Seite, dem Gesandten Dr. Kirchschläger aus dem österreichischen Außenministerium und dem Tiroler Landesamtsdirektor Dr. Kathrein auf österreichischer Seite durch Monate hindurch in Innsbruck und Montreux geführt worden sind.

Ein „Paket“ von neun Punkten sollte die offenen Fragen bereinigen. Von diesem Paket sagten die Italiener, daß es entweder vollkommen angenommen werden müsse oder

## Anwürfe gegen die Sudetendeutschen

Daß München dieses Interview aufnahm und ausstrahlte, gab einem Teil der italienischen Presse Anlaß, München als die wahre Zentrale des Terrors zu bezeichnen. Hier sei die Sudetendeutsche Landsmannschaft der Finanzer und Motor aller Aktionen.

Als unmittelbaren Veranstalter der terroristischen Umtriebe in Südtirol nannte die Turiner „Stampa“ das „Kulturwerk für Südtirol“, dessen Präsident Josef Ertl (MdB) sei. Dieses Kulturwerk sei in Personaleinheit und durch die Einheit von Interessen, Idealen und Finanzmitteln, ja sogar durch den Sitz in München mit dem Witiko-Bund und der Sudetendeutschen Landsmannschaft verbunden.

Der rechtsliberale „Tempo“ warnte vor einer solchen Vereinfachung. „Die ständigen Hinweise auf eine geradezu mythische Neonazi-Zentrale in München, die auf eine Pa-

role aus Moskau zurückgingen, dienten dazu, einen europäischen Sicherheitsvertrag begehrenswerter zu machen, der en bloc alle gegenwärtigen Grenzen fixieren soll, diejenigen Polens, der Tschechoslowakei, aber auch Italiens. Die Kommunisten versuchten also durch ein Minderheitsproblem, das lediglich Italien angehe, die demokratische Republik Italien hinter den Eisernen Vorhang zu ziehen.“

Schon im Jahre 1963 hatten die Kommunisten versucht, die Sudetendeutschen mit den Terroraktionen in Südtirol in Verbindung zu bringen. Die Wiener „Volksstimme“ bezeichnete verschiedene Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Witiko-Bundes als Urheber des Terrors. Sie mußte aber am 15. Juni 1963 erklären:

„Was steckt hinter der Geheimorganisation BAS? Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir in unserer Ausgabe vom 3. März 1963 einen Artikel. Wir erklären hierzu, den Herren Dr. Walter Brand, Dr. Walter Hergl, Dr. Fritz Köllner und Erich Maier nicht vorwerfen zu können, daß sie Hintermänner der Organisation „Kulturwerk für Südtirol“ seien, und insbesondere nicht, daß sie in irgendeinem Zusammenhang mit Sprengstoffanschlägen in Südtirol stehen oder standen.“

## Ordenregen

Von Alfred Fischer, Bundespressereferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Unserer SUDETENPOST war zu entnehmen, daß einer Reihe von Amtswaltern einiger Volksgruppen der Heimatvertriebenen in Anerkennung ihrer Verdienste auf Antrag des Innenministeriums vom Bundespräsidenten Auszeichnungen verliehen wurden. Vielerlei Glückwünsche wurden den neuen Inhabern der goldenen und silbernen Ehren- und Verdienstzeichen zuteil; wir wissen, daß alle Beteiligten diese Auszeichnungen verdienen, wenn auch eine Anzahl sich hauptsächlich mit der Materie der Vertriebenen zu beschäftigen hat, für diese Arbeit also, wenn auch nicht übertrieben hoch, bezahlt wird.

Auffallend jedoch ist, daß gerade ein Funktionär, der seit Bestehen seiner Organisation nur ehrenamtlich, also ohne geldliche Vergütung, unermüdet an der Spitze der größten Vereinigung der Heimatvertriebenen, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, steht und arbeitet, dem keine Volksarbeit zu langwierig, zu schwierig oder auch zu gering ist, von den Tropfen dieses Ordenregens nicht benetzt wurde. Er ist Bundesobmann seit Bestand der „Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich“: Major außer Dienst Emil Michel.

Es ist nicht verwunderlich, wenn sich die Mitglieder Gedanken über das Beiseiteschieben gerade jenes Mannes machen, der eigentlich an erster Stelle bei einer solchen Ehrung berücksichtigt werden sollte. Bei Durchsicht der Liste der Ausgezeichneten leuchtet noch immer wie aus einem Spiegel der Proporz der beiden Großparteien Österreichs entgegen. Leider haben sich die Heimatvertriebenen in diese Zwickmühle hineinziehen lassen. Es ist nur zu hoffen, daß beim „nächsten Schub“ auch unser Bundesobmann mit dabei ist.

## Ford Kaposi Gebrauchtwagen Größte Auswahl Korrekte Preise

Einfach — Umtausch — Finanzierung  
Klagenfurt, St.-Ruprecht-Str. 8, Tel. 70 0 37

aber zurückgezogen würde. Der Inhalt des Paketes wurde den Südtirolern in einer Besprechung bekanntgegeben, die in Innsbruck am 26. August stattgefunden hat. Wesentliche Bestimmungen dieses „Paketes“ sind: Bozen und Trentino werden nicht voneinander getrennt, doch werden die Befugnisse der Provinz Bozen in einigen Punkten erweitert. Es wird keine eigenen Sicherheitsorgane für Südtirol, keine Vorrechte bei der Arbeitsvermittlung, keinen Proporz bei der Besetzung öffentlicher Ämter, keine Zuständigkeit der Provinz für die Feststellung des Ansässigkeitsrechtes, keine Befreiung der Südtiroler vom italienischen Wehrdienst und keine Zuständigkeit für Gemeindeordnungen, Handelskammerordnungen und für das Fürsorgewesen geben.

Das Südtiroler Problem hat in den letzten Wochen einerseits die Entschärfung durch diese Verhandlungen, andererseits aber eine Verschärfung durch neuerliche Terroraktionen erhalten. Die bedeutendsten Tatsachen sind die Erschießung eines italienischen Zöllners an der Grenze und ein Sprengstoffanschlag mit Millionenschaden inmitten Wiens auf das Büro der Fluggesellschaft „Alitalia“. Der Wiener Bombenleger und ein Helfer wurden inzwischen verhaftet. Verschärft wurde die Lage aber auch durch ein Fernsehinterview mit dem Universitätsdozenten Dr. Burger und dem Oberösterreichler Kienesberger, das von einem deutschen Sender ausgestrahlt wurde, und in dem sich beiden zu den Terroraktionen als politischem Druckmittel bekannten.

## CSSR- Vermögensvertrag aussichtslos

Mit Sommeranbruch sind auch die Scheinverhandlungen Österreichs mit der Tschechoslowakei und Polen über Ersatzleistungen für die von den beiden Staaten beschlagnahmten bzw. enteigneten Vermögenswerte österreichischer Staatsbürger wieder zum Erliegen gekommen. Bisher ist völlig ungewiß, ob sie im kommenden Herbst fortgeführt werden. Ihr Ziel ist der Abschluß ähnlicher Entschädigungsverträge, wie sie in den letzten Jahren mit Bulgarien, Rumänien und Ungarn abgeschlossen wurden. Allerdings hätte es sich bei diesen Staaten um ungleich kleine Vermögenskomplexe gehandelt. Als internationale Norm gilt ein Ersatz von rund zehn Prozent der Schadenssumme. Die CSSR scheint jedoch nicht einmal in der Lage zu sein, diesen Prozentsatz anzubieten, denn er würde ihrer Wirtschaft Entschädigungsverpflichtungen auferlegen, der

wähnte Vertrag mit Ungarn ist insofern umstritten, weil die Grenzregulierung noch eingehender Bemühungen bedarf. Auch mit Jugoslawien gibt es noch die heiklen offenen Fragen der Herausgabe von Archivalien und einer abschließenden Regelung der Schuldfrage. Im Sinne des Artikels 7 des Staatsvertrages.

### 1401 blieben in Österreich

Nach offiziellen österreichischen Angaben haben in der ersten Hälfte des Jahres 1966 insgesamt 1401 Personen aus den kommunistischen Ländern des Ostblocks in Österreich um politisches Asyl gebeten. Die meisten von ihnen kehrten von Besuchsreisen oder Touristenreisen nicht mehr in ihre Heimat zurück. Den höchsten Anteil stellten die Jugoslawen mit 738, die Ungarn mit 314 und die Tschechoslowaken mit 186 Personen. Ferner baten 98 Polen, 26 Bulgaren, 18 Sowjetrussen, 12 Bewohner der Sowjetzone und 9 Rumänen um Asyl.

### 10 Millionen Vertriebene in der BRD

Nach Errechnungen des statistischen Referates des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte lebten im Mai 1965 in der Bundesrepublik rund 10,5 Millionen Vertriebene und rund 3,5 Millionen Flüchtlinge. Der Altersstruktur der Vertriebenen nach entfällt der höchste Prozentsatz, nämlich 22 Prozent, auf Jugendliche bis zu 15 Jahren, weitere 11,3 Prozent entfallen auf junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren. Über 47 Prozent aller Vertriebenen sind jünger als 35 Jahre, 27,0 Prozent im Alter zwischen 35 und 55 Jahren und 25,7 Prozent älter als 55 Jahre.

Im gesamten Bundesgebiet gab es 6,3 Prozent Vertriebene als „Selbständige“, während der Anteil der Selbständigen an der Gesamtbevölkerung sonst 11,3 Prozent beträgt. Im Bundesdurchschnitt waren 45,6 Prozent des Volkes Arbeiter, unter den Vertriebenen aber 55,1 Prozent.

## Europa der Völker

Ein Diskussionsbeitrag von Alfred Fischer

Die von Gottfried Reichart in unserer Zeitung, Folge 15/16, entwickelten Gedanken über die Zukunft Europas stellen begrüßenswerte Anregungen dar, denn wir alle müssen doch mehr als bisher an die Zukunft denken, nicht nur an die Zukunft unserer Welt schlechthin, sondern an jene absehbare Zeit, die unsere Jugend, unsere Nachkommenschaft, wird bewältigen müssen. Das kann eben nur in einem Europa sein, das andere als die jetzigen Formen aufweist. Mögen Staaten und Völker das derzeitige Europa vielleicht als den Gipfel politischer Weisheit betrachten, so dürfen und können wir uns nicht verhehlen, daß dieses Europa immer noch zu sehr von den Mächten der Vergangenheit beherrscht wird. Dies ist auch die Ursache zu den unheimlichen Geburtswehen, die das zu einigende Europa derzeit bzw. seit etwa 50 Jahren erschüttern.

Es erscheint der überwiegenden Mehrheit der Völker keinesfalls mehr befremdlich, daß eine neue Zeit auch andere, neue Formen benötigt. Doch gerade diese Form zu finden und diese dann durchzusetzen bringt Probleme mit sich, die noch gar nicht alle bekannt sind und auch noch nicht bekannt sein können. Wir haben gelesen, daß sich z. B. de Gaulle ein „Europa der Vaterländer“ vorstellt, wobei er allerdings nicht berücksichtigt, daß die derzeit bestehenden Staaten von vielen ihrer Bewohner keinesfalls als „das Vaterland“ anerkannt und respektiert werden. Dies ist nicht nur in den neuentstandenen Staaten nach dem ersten und zweiten Weltkrieg der Fall. Es ist weithin bekannt, daß z. B. viele „alteingesessene“ Basken weder Frankreich noch Spanien als „ihr Vaterland“ bezeichnen, und wenn ja, dann nur, um Schikane zu entgehen. Wir wissen auch, daß harte Kämpfe von Kroaten, Slowenen und Montenegrinern geführt wurden, um das großserbische Reich nicht als „Vaterland“ betrachten zu müssen. Es ergibt sich somit, daß das „Europa der Vaterländer“ mit den jetzigen Staatsgrenzen keineswegs die Lösung für ein einheitliches Europa darstellt.

Das „Europa der Völker“ hingegen hat schon sehr viel Verlockendes, doch wird hier von Gottfried Reichart eine einschneidende Änderung in der Gedankenwelt des Europäers verlangt, der umdenken und lernen muß, „sich als Bürger einer europäischen Nation zu fühlen, in deren Rahmen sich das völkische religiöse, wirtschaftlich-ständische und politische Leben frei entfaltet.“ Gewiß ist damit ein Fingerzeig gegeben, doch wie die Durchführung getan werden soll, eine Umerzählung des Individuums in diesem Ausmaß muß mindestens für die nächsten zwei Generationen für ausgeschlossen gehalten werden, weil wir kraft unserer alteuropäischen Erziehung eben den Begriff der Nation mit dem der völkischen Gemeinschaft untrennbar verbunden erachten und nicht der französischen Auslegung nachgeben können. Man bedenke in diesem Zusammenhang doch nur die harten Differenzen allein unter den slawischen Völkern — Tschechen und Polen, Polen und Russen, Kroaten und Serben und so weiter. Da haben wir Deutschen es ja schon viel besser, wir haben eine einheitliche Grammatik, eine einheitliche Schrift, und gelegentliche Hänseleien zwischen den Stämmen (wie Bayern und Preußen) sind keine Auseinandersetzungen völkischer Natur. (Auch im engsten Familienkreis werden Schwestern beim Zopf gezogen, und auch zwischen Brüdern werden oft Ohrfeigen gewechselt.) Wenn wir von einem „Europa der Völker“ sprechen, so können wir aus der Geschichte als Beispiel das jüngst zerstörte Österreich-Ungarn als verkleinertes Europa der Völker heranziehen. Gewiß haben die verschiedenen Völker dieses fast 600 Jahre bestandenen Staates ihre völkischen und religiösen Belange vollkommen frei entfalten können, während in wirtschaftlicher und politischer Beziehung Einbußen an Selbständigkeit abverlangt wurden — auch von den Deutschen und Ungarn. Doch auch diese Gemeinschaft ging schließlich am „nationalen Drang“ in Brüche, obwohl vieles aus diesem Staatsgebilde für ein „Europa der

Völker“ auch heute noch herangezogen werden könnte.

Doch es läuft die Zeit, wir laufen mit, und der Nationalismus (in seinem schlechtesten Sinn gemeint) ist keinesfalls, auch in unserer „modernen“ Welt, überwunden. Gerade nach dem zweiten Weltkrieg wurden auf „heißem“ Weg dadurch „Nationalstaaten“ neu geschaffen, daß aus den nach dem ersten Weltkrieg geraubten Gebieten einfach alle Deutschen kurzerhand vertrieben wurden, noch dazu bei vollkommen widerrechtlicher Enteignung auch des kleinsten Privateigentums. Es sollen in weiterer Betrachtung auch keinesfalls die rassischen und völkischen Vorgänge in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und in Israel beleuchtet werden, denn uns genügen schon die Verhältnisse der Völker untereinander in Europa. Es schält sich aus all dem nur die Erkenntnis heraus, daß auch das „Europa der Völker“ in der angedeuteten Form nicht den Frieden bringt und allein durch die Umstellung des Begriffs „Nation“, also durch eine geistige Neuorientierung in vorbezeichnetem Sinn auch nicht entstehen wird.

Aber so, wie es jetzt ist, kann es nicht und wird es auch nicht bleiben. Allein — gewiß wird eine territoriale Neuordnung alten Unfriedens nicht gänzlich beseitigen und auch wieder neuen Unfrieden bringen — das wissen gerade wir Vertriebenen am besten — doch nicht in dem Ausmaß „wie gehabt“. Ein Vergleich mit den Religionsgemeinschaften (Gottfried Reichart) kann nicht gezogen werden, weil doch im täglichen Leben Verwaltungsbezirke, wenn man statt Staatsgrenzen so sagen will, bleiben müssen. Als Beweis nur ganz kurz: Wer hebt die Steuern im gemischt-sprachigen Gebiet ein und wer bezahlt die Schulen für die sprachlichen, wenn man schon nicht sagen will völkischen, Gemeinschaften? In diesem Zusammenhang muß unbedingt dezidiert erklärt werden, daß nur und ganz allein im derzeitigen Österreich die Minderheiten (Slowenen und Kroaten) in sprachlicher (nationaler) Beziehung so geschützt und unterstützt werden wie sonst keine Minderheit in der ganzen Welt. Aber es soll in dieser Diskussion kein Lob und kein Tadel ausgesprochen werden, doch unwillkürlich muß bei Besprechung der Zukunft wohl auch die Vergangenheit und Gegenwart wenigstens gestreift werden. Mir scheint also eine Symbiose der aufgezeigten Vorschläge im europäischen Raum eher möglich. Es wäre das Ergebnis ein „Europa der völkischen Vaterländer“. Umsiedlungen waren (von der Völkerwanderung an) immer kleineren oder größeren Ausmaßes in allen Teilen Europas. Es bleibt wohl auch jetzt nichts anderes übrig, als eben Volksteile gemischt-sprachiger Gebiete unter Wahrung ihres Vermögens (Grund- und Häusertausch) umzusiedeln, was immerhin besser ist als Unterdrückung, Entnationalisierung, Raub und Mord. Es gibt leider immer noch Staaten und Völker, die ihr Heil nur darin finden, von anderen Völkern zu leben, andere Völker zu unterdrücken und auszu-beuten. Erst bis Haß und Falschheit fällt, kann ein Freundschaftsverhältnis entstehen. Da müssen aber noch sehr viel unausgeräumte Differenzen zwischen den Völkern und Volksteilen verschwinden, es muß noch sehr viel menschliches Durcheinander geordnet werden.

Auf alle Fälle dienen die sehr lehrreichen und gediegenen Ausführungen Gottfried Reicharts im Artikel „Europa der Völker“ dem Beginn einer Diskussion über die Zukunft unseres Erdteils.

Während Reichart de Gaulles

1. „Europa der Vaterländer“ ablehnt und für ein
2. „Europa der Völker“ eintritt, ergeben vorliegende Überlegungen den Plan für ein
3. „Europa der völkischen Vaterländer“.

Um herauszufinden, wie dieses Staatsgebilde dann verwaltet, also regiert werden soll, wäre es sehr zu begrüßen, wenn sich recht zahlreiche Stimmen in diese Diskussion einschalten würden.

## Ihr Fachhändler



LINZ, Gesellenhausstraße 17

preiswerte, elektrische

**RAUMHEIZÖFEN**

sie offenbar nicht gewachsen wäre. In der letzten Verhandlungsphase standen die Entschädigungsansprüche von 30.000 Altösterreichern (schon vor 1938 im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft) zur Diskussion. Die angemeldeten Entschädigungsforderungen belaufen sich auf rund zehn bis zwölf Milliarden Schilling.

Über die Vermögensverhandlungen mit Polen ist nicht einmal die Höhe der angemeldeten Forderungen bekanntgeworden. Der er-

# Manch Blutbefleckter ist unter uns

Und die Namen der Guigebliebenen müssen noch verschwiegen werden

Die Striemen am Rücken, die mir pani Snejdarkova beibrachte, weil ich einmal von der Straße im ehemaligen Hermann Göring-Werk in Malthuern auf den Gehsteig, den zu begehen verboten war, gedankenlos überwechselte; die markerschütternden Schreie der zu Tode Gemarterten, Zerschlagenen, von Hunden Zerrissenen im Koncentrační tabor 27 a 28 in Zaluzi, in Malthuern bei Brüx. Und das unauslöschbare Bild einer, wegen eines Stückes Brot, das sie einem Deutschen gab, von eigenen Volksangehörigen zu einem blutigen, unförmigen Klumpen getrapelten Tschechin in der Ortsmitte von Malthuern, war, nach den vorher erlebten, furchtbaren Ereignissen in Herrnskretsch, Tetschen-Bodenbach und Aussig Anlaß, am Menschentum zu verzweifeln. Was Wunder, daß sich Haß, abgrundtiefer Haß gegen ein Volk ins Herz senkte, das sich im Augenblick des Sieges der Alliierten, zu dem es kaum ein Steinchen beigetragen hat, selbst erniedrigte, da ihm jeder Maßstab verloren ging.

Wer wie wir täglich die rote Postkutsche, blutige Spuren hinterlassend, prallvoll mit Toten beladen, das Lagertor passieren sah, erkannte, daß die Flucht aus diesem Inferno die einzige Überlebenschance bedeutete. Gerade sie aber war von der erdrückenden Hypothek belastet, an die Zurückbleibenden zu denken, die nach ständig wiederholter, amtlicher Verlautbarung als Geiseln herangezogen werden sollten. Das Verantwortungsbewußtsein gegen die anderen und der Wille zur Selbstbehauptung lagen im steten Kampf. Gott sei Dank waren wir stark genug, die Dinge mit gespannter Aufmerksamkeit zu

## Sommerfest der SLÖ

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß am Sonntag, dem 11. Sept., um 15 Uhr das diesjährige Treffen unserer Landsmannschaft im Stiftskeller Klosterneuburg stattfindet.

Einmal im Jahr ruft die Bundesleitung ihre Mitglieder zu einer größeren Veranstaltung auf. War diese im vergangenen Jahr der Erinnerung an unsere furchtbare Vertreibung vor 20 Jahren aus der Heimat gewidmet, so soll das heurige Zusammentreffen in Form eines Sommerfestes in der Patenstadt Klosterneuburg stattfinden, wobei diesmal auf das Wiedersehen, auf den Austausch von Erinnerungen, auf die Unterhaltung und das Vergnügen das Gewicht gelegt werden soll. Für einen fröhlichen Nachmittagsbürg die Kapelle Paul Meier, die zum Tanz und zur Unterhaltung aufspielt. Aber auch einige Heimatgruppen haben zugesagt, durch ihre Darbietungen zur Auflockerung beizutragen. Daß im Stiftskeller Klosterneuburg die Bewirtung alle Wünsche zu erfüllen in der Lage ist, braucht nicht gesondert erwähnt zu werden. Die Bundesleitung sieht mit Zuversicht einer recht zahlreichen Teilnahme entgegen, um so mehr, als auch schon Gäste von auswärtigen Heimat- und Bezirksgruppen bereits ihre Anwesenheit zusicherten.

verfolgen; ein gutfunktionierendes Netz der Nachrichtenübermittlung — so primitiv es war — ließ uns einen Überblick gewinnen, und wir konnten feststellen, daß zwar jeder wieder eingefangene Flüchtling zu Tode gepeinigt wurde, Geiselschließungen nach gelungener Flucht aber nicht stattfanden. Unser Nachrichtennetz bewahrte uns in dem Tohuwabohu der Latrinengerichte davor, das Rechte im unrechten Augenblick zu tun und ließ uns klaren Kopf behalten.

„Mischsuppe“ war die Tarnbezeichnung für die seit langem geplante Flucht. Zwei Mann — drei andere blieben trotz Fluchtabsichten und Vereinbarung zurück — sprangen von einem nahe am Lagerzaun aufgeführten Neubau in das Nichts der Nacht und in eine graue Zukunft. Dennoch, es war gewagt. Die am nächsten Tag empfangenen Nachrichten aus dem Lager waren gut. Die Suche nach uns war erfolglos abgebrochen, obzwar wir uns nur einige hundert Meter vom Lager entfernt befanden.

Nach heute kaum mehr zu verstehenden Strapazen führte uns der Weg in die sowjetische Besatzungszone, in der wir in einer Staffelform bis zu 10 km immer wieder tschechoslowakische Militärfahrzeuge beobachten konnten; ihre Besatzung hatte nach Aussage der hilfreichen Bevölkerung das Recht, Verdächtige zu stellen und Hausdurchsuchungen vorzunehmen. Nicht nur sie, jeder russische Besatzungssoldat, jeder Funktionär der KPD konnte uns zur Gefahr werden. Den Entlassungsschein aus russischer Gefangenschaft hatte man uns, wie auch unsere letzte Habe, in Malthuern abgenommen. Die an Knie, Brust und Rücken der teerverschmutzten Uniform auffälligen Flecken ursprünglicher Farbe mußten jedem ins Auge springen, der uns sah. Einmal befanden sich dort die Nummern, die wir im KZ in Malthuern tragen mußten und die wir abgerissen hatten.

Nach dunklen Tagen — das von manchen leuchtenden Sternchen durchglüht war — stellten wir uns, vom Hunger gepeinigt, von Adorf kommend, beim Military Government Reha. Man führte uns im Jeep nach Weiden, verpflegte uns anständig und ließ uns nach 24 Stunden frei. Die Suche nach Frau und Kindern, nach Eltern, Geschwistern, den Verwandten begann. Die gefundenen Steinchen wurden zu einem Mosaik zusammengesetzt und gewährten uns einen Situationsüberblick. Spuren führten nach Mittenwald. In Garmisch-Partenkirchen traf ich eine Gruppe junger Tschechen, die durch ihr provozierendes Verhalten auffiel. Ich fragte sie, durch ihr

Auftreten erregt, ob ein ähnliches Verhalten Deutscher während der CSR in Prag möglich gewesen wäre, ohne belästigt zu werden. Da war ich auch schon umringt, gefaßt und trotz Gegenwehr zur MP geschleppt. Man beschuldigte mich gröblichst mit der uns so bekannten These: Provokace, fassiticka provokace!

Der amerikanische Offizier, ein Major, ließ die jungen Leute gestikulieren und reden; ein Dolmetscher übersetzte. Er fragte mich, was ich zu den Anschuldigungen zu sagen habe. Darf ich, so fragte ich, als Soldat zum Soldaten reden? Well boy, sprich, sagt er. An diesem Tag wurde mir klar, daß der gefährliche Einsatz bei der Flucht notwendig war, um als Zeuge auf Dinge hinzuweisen, die der ewige Abgrund des Vergessens für immer aufnehmen sollte. Die unzähligen, aus purer Rache begangenen Verbrechen. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Nicht eine meiner Aussagen konnte widerlegt werden. Der bloße Hinweis auf Henlein, Hitler und Protektorat und anderes beeindruckte den Major nicht. Ausgehend vom Jahre 1918 — die 14 Punkte Wilsons waren dem Major nicht unbekannt — brachte ich all die Dinge zur Sprache, die über den Aktivismus, die Heimatfront, die Sudetendeutsche Partei, die Karlsbader Deklaration, zu München und zum Protektorat führten. Barch wurden die jungen Leute weggeschickt. Recht eingehend unterhielt sich der Major mit mir, dem ich über die geschilderten Ereignisse Zeugen anzubieten in der Lage war. Nach recht ausgiebiger Labung wurde ich freundlichst entlassen. Ahasvergleich fährt esuchend, heute da, morgen dort.

Dann kam eine Zeit, in der mir bewußt wurde, daß, trotz aller bitteren Erlebnisse, Tscheche nicht gleich Tscheche ist. Die Namen Kyncl, Snejdarekova, Svacha, Nejman, Krcal, Stozicky u. a. m. verblaßten, weil zwei Tschechen gutzumachen versuchten, was ihr Volk, Ungezählte ihres Volkes, mit nur wenigen Ausnahmen uns angetan haben, uns, den Sudetendeutschen.

Mit den örtlichen Grenzverhältnissen und vor allem mit den Weg- und Deckungsverhältnissen vertraut, ging ich von bayerischem Boden aus dreißigmal in die CSR, um sozusagen mein Eigentum zu stehlen. Wie kam mir das in Malthuern praktizierte „Nachrichtenwesen“ bestens zustatten! Meine Frau, die die Wohnung räumen und einer tschechischen Familie überlassen mußte, hatte sich mit den vier Kindern mit dem kleinsten Zimmer der Wohnung zufriedengeben müssen. Doch sagte sie mir beim dritten Treffen, daß Herr N., ein die anderen Tschechen von Y überragender, aufgeschlossener, guter Mensch sei, der, wo es geht, helfe. Weil wir wissen, was es heißt zu helfen, hilfreich zu sein, wenn alle Schleusen des Hasses und der Rachsucht geöffnet sind, weil wir sahen, zu welchen Untaten verblendete Wut führt, haben wir das rechte Maß für diese Tat gefunden. Es war Herr N. nicht länger zu verheimlichen, daß ich aus Malthuern abgehauen war. „Ich habe von den Vorgängen dort gehört, und will den Mann sehen, der es wagt, aus dem, wie man unter uns sagt, Inferno zu fliehen“, sagte er zu meiner Frau und sie trug mir diese, pardon, Forderung vor.

Es war hart, mir selbst einen Entschluß abzurufen, zu einem Treffen einzuwilligen. Ich tue es nur, weil es notwendig erscheint und nur eurentwillen, sagte ich zu meiner Frau. Lieber wähle ich den Tod, statt mich noch einmal in die Hände der Tschechen zu begeben. Völlig waffenlos, aber mit den Erfahrungen eines Frontsoldaten ging ich nach Einbruch der Dunkelheit verabredungsgemäß in das Haus einer bekannten deutschen Arztfamilie. Der Arzt selbst machte in einem Aussiedlungslager Dienst, der Sohn war vermisst und nur die Frau zu Hause. Etwa eine halbe Stunde vor der verabredeten Zeit war ich dort, um mich mit den Örtlichkeiten vertraut zu machen. Ich erbat mir, zur „Begrädigung“ meiner schief gelatschten Holzschuhe von der Frau ein Beil. Ein Tranchiermesser und eine Gabel an der Wand wurden in das Arsenal

## Archäologie beweist deutsche Besiedlung

Deutsche und Slawen lebten schon seit der Völkerwanderung beisammen

Ausgrabungen in Priesen bei Laun beweisen, daß sich die germanische Besiedlung von der Zeit der Völkerwanderung an bis zur ausgebildeten slawischen Phase fortgesetzt hat. Dies bestätigt der tschechische Archäologe Dr. Hejna in einem Gespräch mit der „Volkszeitung“.

Dr. Hejna stellte darin fest, daß in der älteren Bronzezeit ein und dieselbe Kultur nicht nur das heutige Böhmen und Mähren,

## Theodor Strein Söhne

Papier — Schreibwaren — Großhandel

Büromaschinen — Büromöbel

KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35, Tel. 2011

sondern auch Sachsen, Thüringen und Brandenburg umfaßt hat. Dasselbe Gebiet war zu Beginn unserer Zeitrechnung der wichtigste Sitz der Latènekultur. Träger dieser Kultur waren die Kelten. Die keltischen Bojer gaben nicht nur Böhmen (Bojohämum), sondern auch Bayern (Bojodurum) den Namen.

Der Umfang der slawischen Bevölkerung während der Völkerwanderungszeit steht keineswegs fest. Da gibt es noch viel zu klären, sagt Dr. Hejna, und stellt in diesem Zusammenhang fest, daß sich in allen Fragen der

der „Verteidigungswaffen“ eingeplant. Mit meinen Holzschuhen beschäftigt, harrete ich der Dinge, die da kommen sollten.

Das Herz schlug mir bis zum Halse, als nach dem vereinbarten Klopfzeichen die Tür geöffnet wurde und im Rahmen der Tür neben Herrn N. ein Gendarmieroberleutnant stand. Die Frage, „Herr MN, verstehen Sie bissl böhmisch“, hat den Bann gebrochen und ich wurde wie ein alter Freund begrüßt. Wir sprachen lange, der Oberleutnant in einwandfreiem Deutsch, und als ich langsam an die Rückkehr denken mußte, vor mir lagen 47 km Weg, fragte mich der Oberleutnant, welchen Weg ich zu gehen gedanke. Ich nannte ihn und wurde gewarnt, ihn zu benutzen, weil dort augenblicklich militärische Übungen durchgeführt würden. Obwohl der Abschied der Abschied von Freunden war, stufte ich ein Exempel, um mich vom Wahrheitsgehalt der mir gegebenen Warnung zu überzeugen. Sie stimmte. So zog ich erst gen Süden und dann westwärts, um beim Morgengrauen in meinem bayerischen Auffangquartier einzutreffen.

Noch zwanzigmal war ich in der Nähe meines früheren Domizils. Jedesmal saß Herr N. mit einem warmen Essen irgendwo auf einem vereinbarten Platz im Wald und das ohne Wissen seiner Frau, einer fanatischen, haßgequälten Chodin, die meiner Frau sehr deutlich praktizierte, wie wenig sie die Deutschen achtete. Erst später traf ich dann meine Frau, und wenn ich mit ihrer Hilfe gepackt hatte, stand wie hergezaubert Herr N. da und füllte meine Taschen mit Würfelzucker, um so mei-

nen Kalorienbedarf zu decken. Auf meinem Weg dann traf ich irgendwo im Wald, ganz zufällig, den Oberleutnant, der sich sehr geschickt von seiner Begleitmannschaft zu lösen verstand, um mich über die Vorgänge in Grenznähe zu informieren. Als der endgültige Abschied gekommen war — der Oberleutnant hatte für meine Frau und Kinder ein Gefährt organisiert, das sie — laut Ausweis — zu einem Begräbnis Verwandter in Grenznähe brachte — war er die Krone einer Freundschaft, die in der Menschlichkeit fußend, opfer- und einsatzbereit war. Wir drei brauchten uns der feuchten Augen nicht zu schämen. Während man die Namen der Blutbefleckten hinausrufen kann in eine Welt, die sie gar nicht zur Kenntnis nimmt, müssen die Namen derer verschwiegen bleiben, die sich, als ihre Umgebung in grenzenlosen Haß versunken war, der Menschlichkeit verschrieben hatten.

Du, lieber Freund, sagst, du hättest anderes erlebt; magst nur in die haß- und rachegierigen Augen des pervertierten Mobs gesehen haben, der die Eigenen nicht schonte, wenn ihr Herz sich menschlich regte. Und auch das ist gewiß, manch Blutbefleckter ist unter uns, ohne daß ihm die gerechte Strafe gewiß ist. Unverständlich zwar, aber kein Hinderungsgrund, das Werk der Guten hervorzuheben, ihnen ein Denkmal zu errichten. Sie haben damals das Tor zur Verständigung, das Tor der Zukunft aufgerissen. Laßt uns ihnen folgen, denn:

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,  
Wie Orgelton, wie Glockenklang.

Wer solchen Muts sich rühmen kann,  
dem lohnt nicht Gold,  
dem lohnt Gesang.

Gottlob, daß ich singen und preisen kann,  
zu singen und preisen den braven Mann.

Um jede Möglichkeit abzuschneiden, daß man auf die Spur dieser Menschen kommt, bitte ich von meiner Namensnennung abzu-

## SCHULBEDARF

wirklich günstig!

A. Werther

Klagenfurt, Kardinalplatz 6, Lerchenfeldgasse 29, St. Veit/Glan, Karl-Wagner-Platz 2

## Manöver des Ostblocks in der CSSR

Große Militärparade in Budweis

Im Laufe des Monats August waren vorübergehend die Ausflugsgebiete in Südböhmen für die Zufahrt gesperrt, weil Vorbereitungen für die Manöver getroffen wurden, die Ende September in West- und Südböhmen stattfinden werden. Es handelt sich um die größten Manöver, die jemals in der CSSR stattgefunden haben, sogar die größten, die bisher in Europa gehalten wurden. Weder die NATO noch die Organisationen des Warschauer Paktes haben bisher so umfangreiche Übungen aller Waffengattungen unter breiterer Mitwirkung der Bevölkerung durchgeführt.

An den Manövern nehmen tschechoslowakische, sowjetische und ungarische Einheiten teil. Transportflugzeuge werden nicht nur Fallschirmspringer absetzen, sondern auch schwere Waffen und Transportgeräte. Fernsichtungsrichtungen werden die Manöverleitung instandsetzen, sich über den Verlauf auf allen Übungsplätzen schnell zu informieren. Zivile Verwaltungsstellen, Parteigremien und Kollektive werden im Rahmen des Manövers besondere Aufgaben erhalten...

Den Abschluß wird eine große Parade in Budweis bilden, bei der auch die modernsten Raketenwaffen gezeigt werden sollen.

## Unwetterkatastrophe in Böhmen und Mähren

Erste Schätzungen nennen einen Schaden von 100 Millionen Kronen

In der zweiten Julihälfte wurden weite Gebiete in Böhmen und Mähren von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht, wie sie in diesem Ausmaß schon seit Jahrzehnten nicht mehr verzeichnet wurde.

Das erste verheerende Unwetter ging über das Chodengebiet im Böhmerwald nieder, wo in einigen Ortschaften chaotische Zustände herrschten und 12 Bauernhöfe zerstört wurden. Die Alarmpendungen aus diesem Gebiet wurden von Schreckensnachrichten aus dem Gebiet zwischen Neutitschein und Oderfurt weit übertroffen. Im Gebiet von Neutitschein wurden sechs Gemeinden genannt, in denen ein Wolkenbruch schwerste Schäden angerichtet hatte. Viele Wohnhäuser stürzten zusammen, einige Brücken wurden fortgeschwemmt, ein Mann ertrank, dessen Boot umkippte. Auch Neutitschein selbst wurde zum Teil stark betroffen. Besonders schwere Schäden entstanden in den Industriebetrieben des ganzen Gebietes von Neutitschein bis Oderfurt, so auch in der Waggonfabrik in Nessels-

dorf. Zwei Bahnstrecken bei Neutitschein wurden unbefahrbar. Allein im Gebiet von Neutitschein wurde in der Landwirtschaft und in der Industrie ein Schaden von 50 bis 60 Millionen Kronen verursacht.

Zusammen mit den Unwetterschäden in Süd- und Mittelböhmen sowie in Prag wurde eine Schadenssumme von 100 Millionen Kronen errechnet. In Prag selbst ging ein Wolkenbruch nieder, der gebietsweise tropische Formen annahm. Etwa 100 Objekte wurden mehr oder minder schwer betroffen, die Feuerwehr erreichten über 400 Hilferufe. Im Prager Zoo stand während des Wolkenbruchs das Wasser auf den Wegen einen halben Meter hoch. Zahlreiche Tiere konnten sich nur durch Schwimmen retten. Felsgestein, das im Zoo hinunterstürzte, demolierte die sozialen Einrichtungen, die zum Glück gerade leer waren. Viele Prager Bezirke waren stundenlang ohne Strom.

Aus allen Teilen Böhmens und Mährens trafen Berichte über schwere Ernteschäden ein, die durch das Unwetter verursacht wurden. In Aussig verzeichnete die Elbe den höchsten Wasserstand dieses Jahres. Die Flußwehre zwischen Aussig und Melnik mußten niedergelegt werden. Besonders viel Wasser führte die Moldau, deren Nebenflüsse Überschwemmungen verursachten.

Die Thaya trat bei ihrer Mündung in die March über die Ufer. Alle mährischen Flüsse führten Hochwasser. Der Wasserstand der Donau erreichte in Preßburg fast acht Meter.

## Zum Schulbeginn

GESCHMACKVOLLE

Kleidung und Wäsche

VOM HAUS DER JUGEND

Herbst

KLAGENFURT — FLEISCHMARKT

# Südmährische Elegie

Von Reinhard Pozorny

In Urbau saßen wir in einem Weinkeller, der meinem alten Freund Talafuß gehörte. Dort lernte ich eine Sorte Menschen kennen, die mir bisher unbekannt war. Als von der guten alten Zeit und — unter Blickrichtung auf mich — von den jungen Windbeutel die Rede war, die sich überall vordrängten und alles falsch machten, da drohte einer der Anwesenden mit der Faust auf die Tischplatte und sagte:

„Was wißt denn Ihr, wie es in der Welt aussieht? Ihr hab ja keine Ahnung davon, was das für Kerle waren die früher hier gehaust haben! Ich kann mich noch erinnern, wie mein Alter als Bürgermeister der Gemeinde jeden hinauswarf, der für sein eingezahltes Steuergeld eine Quittung verlangte. Und als die Obergescheiten in der Brünner Finanzdirektion Belege von ihm forderten, da schickte er ihnen ein Schreiben, das sie sich noch nach Jahren gezeigt haben. Da war von allerhand Aufforderungen die Rede, die angeblich in Bayern keine Beleidigung sind. Von Lumpen, die die einzigen wären, von denen man sich alles schriftlich geben lassen müsse, weil man ihnen nicht über den Weg trauen dürfe. Und im übrigen: wenn sie ihn nicht haben wollten, die hohen Herrschaften in Brünn, dann mögen sie getrost einen anderen als Bürgermeister einsetzen.“

Es soll allerhand Verdruss mit diesem Brief gegeben haben, vor allem, als ein Landesvertreter versuchte, ihm neuzeitliche Regierungsmethoden beizubringen. Da soll er kategorisch erklärt haben, die Bauern hier wären eben so wie er. Sie haben ihn darauf hin nicht mehr behelligt. Er hat noch jahrelang das Dorf regiert, hat köstlichen Wein gezüchtet, war Richter und Schlichter zugleich und wenn es sein mußte, auch Schulmeister, und hätte ihn nicht damals der Gaul mit dem Huf verletzt, dann hätte er bestimmt noch das Kaiserjubiläum erlebt und wäre, wie alle anderen Bürgermeister im Lande, mit dem Jubiläumsorden ausgezeichnet worden.

Der Bruder meines Klassenkameraden Prochazka hatte geheiratet. Es war in Popitz an der Nordbahn. Die erste Bauernhochzeit, die ich erlebte, denn Prochazka fühlte sich als Dank für das dauernde Abschreiben meiner Aufgaben mir gegenüber verpflichtet und hatte mich eingeladen.

Da saß ich nun als der Großstädter das erste Mal in einem Bauernhaus mitten unter Bauern, ihnen und ihrer Gastfreundschaft anvertraut. Es war eine andere Fröhlichkeit als bei uns. Bedächtiger und zurückhaltender, wie mir schien. Alles eine so anheimelnde Fröhlichkeit verbreitend, daß einem warm ums Herz wurde. Jeder vertilgte Portionen, die für mich eine Woche gelangt hätten, und auch das, was sie tranken, war nicht nach Mindestmaß gerechnet. Alle, die Männlein und Weiblein einer großen Sippe, die sich weit hinüber über die Grenze nach Österreich erstreckte, um-

anderen, vorzüglich nach Österreich, wird die Nachbarschaft malerisch durch die Menge von Weingärten, die alle an sanften Hängen hingepflanzt sind.“

Sprichst du Frain, dann klingt dieser Name wie der Akkord einer Melodie im Barockspiel der Fassaden Fischer von Erlachs auf.

Wenn du Thaya sagst, dann rauscht es vor dir, als ob kristallklares Wasser sich über zackiges Gestein den Weg bahnen müßte, bevor es in saftigen Wiesen und Feldern zu versickern scheint. Nennst du Eisgrub, dann blüht es und wächst um dich, wie ein glückhaftes Stück Paradies, unterbrochen von bizarrem Formenspiel, in dem die Welten des Ostens und des Westens ineinanderfließen.

Und wenn du Nikolsburg sagst, dann machst du Bismarck die Reverenz, der hier den größten Sieg seines Lebens erfocht, indem es ihm gelang, seinen siegreichen König zur Mäßigung zu verhalten und dem Besiegten jede Demütigung zu ersparen. Hätten in den darauffolgenden Jahrzehnten alle Staatsmänner in ebensolchen entscheidenden Momenten ein solches Maß an innerer Größe bewahrt, Europa sähe heute anders aus.

Du aber, der du in glücklichen Jugendtagen durch dieses Land gehen durftest, unbeschwert, übermütig, durstig und lebenshungrig, wisse, daß zu all der Schönheit eines Landes der Mensch gehört, der da sein muß, die lachende Sonne zu nützen, die fruchtbare Krume zu brechen, den dünnen zarten Rebstock zu hegen und zu pflegen. Erst wenn beide da sind, das Land und seine Menschen, wird Heimat und Geborgensein.

## Ferdinand Ritter von Hebra

Von Paul Brückner

Als Sohn eines Intendantenbeamten am 7. September 1816 in der mährischen Landeshauptstadt Brünn geboren, verbrachte er seine Kindheit noch da und kam später nach Judenburg in der Steiermark. In Graz absolvierte er das Gymnasium, dessen oberste Klassen damals noch Logik und Philosophie genannt wurden. Anschließend bezog er die Universität in Wien und widmete sich dem Studium der Medizin. Im Jahre 1841 wurde er zum Doktor der Medizin promoviert und schrieb eine Dissertation, welche die Trepanation des Schädels mit besonderer Berücksichtigung von Watzmanns Operationsmethoden behandelte. Schon diese Dissertation sich noch heute in einem Exemplar in der Gesellschaft der Ärzte. Schon diese Dissertation zeigte die spätere Gepflogenheit Hebras, nämlich die genaue historische Durcharbeitung des behandelten Themas. Nicht umsonst wird unserem Landsmann peinlichste Gründlichkeit und Genauigkeit in allen Dingen nachgerühmt.

Der junge Hebra wollte sich der gerichtlichen Medizin zuwenden und war einige Monate Assistent der Lehrkanzel für Staatsarzneikunde. Da er sah, daß sein Wunsch, sich der gerichtlichen Medizin zu widmen, nicht in Erfüllung gehen würde und er auch nicht Operationszögling bei Watzmann wurde, trat er als Assistent bei seinem Landsmann Skoda an dessen Abteilung für Brustkranke ein, an welcher er Sekundararzt wurde. Mit Skodas Abteilung war eine Station für Hautkranke verbunden. Skoda hatte in Paris gesehen, daß die Hautkranken von den Kranken, die an venerischen Krankheiten litten, getrennt waren und die venerischen Kranken, besonders von den chirurgischen Kranken, in eigenen Räumen gepflegt wurden. Der berühmte sudetendeutsche Mediziner Skoda hatte nun die Idee, ähnliches auch in Wien zu erreichen. Zur Durchführung seines Gedankens fand er in Hebra, Elfinger, der mit seltener Virtuosität Aquarellbilder der Hautkranken anfertigte, und Hermann Zeissl die geeigneten Ärzte. Während Skoda seinen Landsmann Hebra zum Studium der Hautkrankheiten animierte, veranlaßte er Zeissl, sich dem Studium der venerischen Krankheiten zu widmen.

## Königgrätz 1866 — Gedenkausstellung in Wien

Vom militärischen, kriegsgeschichtlichen Standpunkt her der tragischen Ereignisse des Jahres 1866 zu gedenken, war niemand berufener als das Heeresgeschichtliche Museum in Wien (III. Arsenal).

Vor einiger Zeit besuchte ein hoher Funktionär der Bundes-Republik Deutschland dieses militär-wissenschaftliche Institut und rief voll Ergriffenheit aus: „Meine Herren, das ist einzigartig — bei uns gibt es so etwas nicht mehr! Denn hier ist nicht nur die ganze Heeres- und Kriegsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation seit Wallenstein bis auf den heutigen Tag gesammelt und vorgeführt, sondern man erlebt damit auch diese ganze Geschichts-Epoche überhaupt in ihrer nicht nur für uns Mitteleuropäer, sondern für ganz Europa, ja die Welt sich auswirkenden Bedeutung!“ Im Verlauf dieser Epoche nun ist das Jahr 1866 ein besonderer Markstein. Schon am 14. Juli 1866 schrieb die „Illustrated London News“: „Auf dem Kriegsschauplatz haben sich die Ereignisse von so erschreckender Art und, wie anzunehmen ist, von solcher Bedeutung für die Zukunft zugezogen, daß man bei dem Versuch, ihre wahre Tragweite abzuschätzen, schwindelig wird.“

Mit diesem Zitat beschließt der derzeitige Direktor des Museums seine Einführung zum Katalog, der der Ausstellung gewidmet ist. Der Nachfolger unseres Landsmannes, Univ.-Professor Dr. Heinrich Zatschek, Prag, an dieser Stelle, Dr. Johann Christoph Allmayer-Beck,

An das alles dachte ich, als ich das letzte Mal da war und auch daran, daß man immer sagte: „Wer Znaim hat, hat Mähren!“ Damals lag das Land frostverkrustet und verschneit vor mir, man trieb Gräben in den harten Boden und bohrte die totgeweihten Brücken an. Winter 1944/45.

Alle, die ich damals sah, blickten zur Erde. Sie schämten sich für das, was kam, für das, was nach dem Zurückliegenden kommen mußte und wofür sie schuldlos waren. Ich hätte so gerne mit dir, alter Freund, gesprochen. Hätte sie nach ihrem Sohn gefragt. Nach dem Vater, dem Bruder, Nachbarn. Auch sie im schwarzen Trauerkleid. Doch ich schwieg. Man muß wissen, wann man dies tun soll.

Und so trennten wir uns schweigend und wortlos und hätten uns doch so viel zu sagen gehabt. Vieles, was nie mehr ausgesprochen werden wird.

Aber es sprach damals schon etwas anderes. Ganz deutlich: Grollend, rollend, orgelnd...

Übrigens liegt Pohlitz auch in Südmähren! Dort liegt seit 1945 meine halbe Familie verscharrt.

Es ist daher kein Wunder, daß ich mich als Südmährer fühle, obwohl Brünn meine Heimat ist, weil in der Erde dieses Sonnenlandes ein Stück von mir versank und zu Staub wurde. Es wird wieder einmal zum Leben erwachen. Dort aber, wo es versank.

So wahr es einen Kreislauf des Lebens gibt, den der gleiche Schöpfer ersonnen hat, dem wir die Lieblichkeit der Fluren und Gärten, der Dörfer und Städte, der Täler und Burgen verdanken, die wir dort zurückgelassen haben.

5. August 1880 in Wien gestorben. Er hinterließ vier große Werke und 84 kleinere, aber hochwichtige Arbeiten auf dem Gebiete der Hautkrankheiten. Im Arkadenhof der Wiener Universität befindet sich sein Denkmal. Die Stadt Wien ehrte das Andenken unseres verdienstvollen Landsmannes durch die Hebragasse im 9. Bezirk.

## Schultaschen jetzt kaufen!

Große Auswahl in Lederwaren  
Spezialgeschäft

**Christ. Neuner**  
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße

## KULTURNACHRICHTEN

### Die Wiener Symphoniker

Es liegt nicht im Rahmen unserer Zeitung, Rezensionen über künstlerische Ereignisse außerhalb unseres engsten Zugehörigkeitskreises zu veröffentlichen. Wir können diesmal aber von der Regel abgehen, weil Österreich in den Wiener Symphonikern ein Orchester weltweiten Ruhmes besitzt, das uns Sudetendeutschen keinesfalls fremd ist, denn seit der Gründung dieser Künstlervereinigung waren viele ihrer Mitglieder Söhne des sudetendeutschen Raumes. Trotz der gewalttätigen Grenzziehung nach dem ersten Weltkrieg wurden die Bande bis auf den heutigen Tag keinesfalls zerrissen, und so erfüllen auch uns die Erfolge dieser Künstler mit Stolz.

Schon der langjährige frühere Direktor der Symphoniker, Prof. Dr. Kollisko, war viele Jahre am Prager Neuen Deutschen Theater als Opernchef, Schüler und Nachfolger des damals sehr bekannten v. Zemlinsky, tätig, und auch der neue Direktor, Prof. Franz Bartolomey, ist gebürtiger Prager Deutscher. Auch viele der jetzigen Mitglieder, die nicht mehr direkt aus unserer engeren Heimat kamen, können ihre Abstammung aus dem Musiker-Reservoir der alten Monarchie, den Metro-

Großes Teppichlager, Möbelstoffe,  
Vorhänge, moderne Polstermöbel,  
Fremdzimmer, Gartenmöbel  
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

## MÖBEL-KLINGE

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 2775  
Fachmännische Beratung  
unverbindlich

len der Instrumentenerzeugung, hauptsächlich aus dem Westen Deutschböhmens, nachwe-

Am 30. August war das letzte Arkadenhofkonzert im Wiener Rathaus in dieser Saison, das zum Dirigenten den bekannten und beliebten Opern- und Operetten-Dirigenten der Wiener Volksoper, den musikalischen Leiter der Festspiele vergangener Jahre in Mörbisch, heuer wieder in Bregenz, den General-Musik-Direktor von Amsterdam, Franz Bauer-Theussl, hatte, ein internationaler Erfolg. Es war ein Strauß-Konzert, wie es auch in Wien nicht alljährlich vorkommt. Mit klarer, dabei unaufdringlicher Zeichengebung hatte der Dirigent jederzeit seine Künstler fest in der Hand. Ohne Mätzchen und ohne jetzt oft von Orchesterleitern geübte Sentimentalität bei den Strauß'schen Kompositionen gelang es ihm, das internationale Publikum des vollbesetzten Arkadenhofes zu Beifallsstürmen hinzureißen. Vom Beginn des Konzerts mit der Zigeunerbaron-Ouvertüre bis zu den Draufgäben Donauwalzer und Radetzky-Marsch, war es ein in sich geschlossenes Ganzes, unübertrefflich, einmalig.

Wir Sudetendeutschen beglückwünschen alle Mitwirkenden dieses Konzertes und hoffen, daß auch wir einmal diese Künstler bei einer Großveranstaltung von uns hören können. A. F.

### Volkstanzkreis Witiko in Linz

Ja, meine eifrigen Leser der SUDENTENPOST, ein Volkstanzkreis ist geboren!

Eigentlich besteht er schon einige Zeit, doch die wenigsten Landsleute und im besonderen deren Kinder und Enkel wissen etwas darüber. Gerade aus diesem Grunde habe ich mich heute entschlossen, etwas davon zu erzählen. Vor nicht allzu langer Zeit taten wir uns zusammen, angeregt durch verschiedene Volkstanzabende und Veranstaltungen, um über die Gründung einer solchen Volkstanzgruppe zu beraten.

Wir setzten uns damals zum Ziel, Volkstänze und Brauchtum aus der alten Heimat zu erhalten und fortzuführen. Zu unserer großen Freude konnten wir feststellen, daß wir bei der Jugend auf allgemeine Zustimmung trafen und der Vorschlag mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Natürlich gingen wir sofort an die Arbeit und es dauerte auch gar nicht lange, da konnten wir bei diversen Volkstanzfesten schon kräftig mitmischen. Da staunten und applaudierten die Leute, als sie unsere Paare in ihren schmucken Egerländer-, Südmährer- und Böhmerwaldtrachten aufziehen sahen. Also meine Mädchen und Burschen, wäre das nicht einmal etwas anderes, etwas Interessantes bei uns mitzumachen?

Ich lade Euch persönlich dazu ein, uns bei den Tanzproben einen Besuch abzustatten und Ihr werdet sehen, es wird auch Euch gefallen!

Bis dahin grüßt Euch Peter  
Anmeldungen und Auskünfte bei: Peter Ludwig, Linz/Donau, Hertzstraße 27, Telefon 44139, Franz Böhm, Linz/Donau, In der Aichwiesen 19, Tel. 33 83 14.

## JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE

GARANTIERT ECHT  
FEUERVERZINKT

Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

schloß ein so natürliches und glückhaftes Zusammenghörigkeitsgefühl und Gemeinschaftsbewußtsein, wie man dies in den Großstadtfamilien fast nicht mehr fand.

Ich will gestehen, daß ich inmitten dieses Kreises unbeschwerter Fröhlichkeit wie ein Fremdkörper wirken mußte. Ich paßte einfach nicht her mit meinem städtischen Gehabe und meinen Umgangsformen, die man in diesem Kreise geflissentlich übersah. Man tat überhaupt so, als würde ich immer schon da gewesen sein und tat mir gegenüber so unbefangene wie möglich. So sehr ich mich auch mühte, es gelang mir nicht, mit all denen Kontakt zu finden, die im Laufe der vielen Stunden neben mir saßen und mir allerhand Freundlichkeiten sagten. Ab und zu kam auch mein Kollege gönnerhaft zu mir, als merke er, daß nur er meine Situation ändern könne.

Bis dann die alte Hausmutter neben mir saß und meinte: „Sie sollten öfter zu uns auf Land kommen. Sie haben so einen harten Zug um den Mund, wie ihn nur alte Leute haben dürfen, und blaß sind Sie auch und dünn wie ein Schneider. Ihnen fehlt das Land. Sie haben zu viel Stadt um sich.“

Das war alles mit solcher Herzlichkeit gesagt, daß mir warm wurde. Nichts von Noblesse, nichts von Gönnerhaftem und Belehrendem lag in diesen Worten, ich nahm sie auf mit Dankbarkeit. Ich kam oft wieder. Ich bin zwar heute noch der blasse Städter, aber von der Mutter Prochazka habe ich gelernt, so zu werden, daß sich um meine Lippen von selbst ein weicherer Zug formte, der vom befreundeten und herzlichen Lachen herkommt, das man nämlich genau so braucht, wie die Sonne und die klare Luft des Frühlings.

Zwischen den Weizenfeldern, die wie ein goldenes Meer im Winde wogten, vorbei an Pfirsichhainen, Marillenplantagen und Gemüsesfeldern, unterschiedlich in Farbe und Größe der Frucht, bis zu den alle Hügel krönenden Weingärten, ist schon der alte Gottfried Seume gegangen, als er schrieb: „Hier möchte ich wohnen und friedlich ist die ganze Gegend, selbst noch im Schnee. An der einen Seite stößt die Stadt an ziemliche Anhöhe, auf der

# 17. Böhmerwaldtreffen in Linz

Besuch aus der Bundesrepublik, der Ostzone und der alten Heimat

Bilder von Krummau und vom Stifterstein über dem Plöckensteinersee schmückten die Stirnseite des Linzer Märzenkellers, in dem am 6. August der Begrüßungsabend zum 17. Böhmerwaldtreffen stattfand. Wiederum waren viele Landsleute dem Ruf des Verbandes der Böhmerwälder zu dem Jahrestreffen gefolgt, das eine unverminderte Anziehungskraft auf die Landsleute aus dem Böhmerwald ausübt. Aus Österreich, aus der Bundesrepublik, aus der Tschechoslowakei und der Ostzone waren Böhmerwälder zu diesem Treffen geeilt. Landesobmann Hager konnte als Vertreter der öö. Landesregierung w. Hofrat Dr. Spolwind, einen Landsmann, als Vertreter der Stadt den Böhmerwälder Stadtrat Fechter, als Vertreter der in Wien lebenden Landsleute Lm. Holzer, begrüßen. Besonderer Gruß galt dem Abgeordneten Machunze, dem Provinzial P. Tonko, dem württembergischen Abgeordneten Hasenöhr, Bundesvorsitzenden der Böhmerwälder, den Vertretern der Egerländer, Prof. Dr. Zerlik, der Donauschwaben, Tiefenbach, des Sudetendeutschen Landvolkes, Dittrich, dem Ehrenobmann Wollner und den anderen Gästen. Namens der Stadt hieß Stadtrat Fechter, namens der Böhmerwälder in der BRD Abgeordneter Hasenöhr die Landsleute willkommen. Sie forderten auf, das Heimatgefühl wachzuhalten. „Wir leben in der Freiheit“, sagte Hasenöhr, „die Landsleute in der Heimat warten mit Sehnsucht auf die Stunde der Freiheit. Es gibt noch Millionen Deutsche in Unfreiheit hinter dem Eisernen Vorhang. Hasenöhr berührte auch die Entschädigungsfrage und gab zu, daß der Lastenausgleich für die in Österreich lebenden Sudetendeutschen schlecht geregelt ist. Alle Heimatvertriebenen in Deutschland seien bemüht, daß diese Frage gelöst wird und erklären sich solidarisch.

Abg. Machunze, dem immer wieder die Rolle des Sprechers der Sudetendeutschen in Österreich zufällt, unterstrich neuerdings, daß die Treffen keine Gefahr für den Frieden darstellen, die Heimatvertriebenen bedrohen niemand, sie wollen als Mahner gegenüber den früheren Nachbarn auftreten, denen sie immer wieder sagen: Glaub nicht, daß aus dem Unrecht von 1945 jemals Recht werden könnte! Unzufriedenheit hat die Menschen erfaßt. Materialismus allein macht nicht glücklich. In wenigen Stunden kann man die Heimat und allen Besitz verlieren. Machunze hob dankend hervor, daß die Vertriebenen in Österreich eine gute Heimat gefunden haben. Er beglückwünschte schließlich den Landesobmann Hager zu der Auszeichnung durch den Bundespräsidenten. Ein Film vom heutigen Krummau und seiner Umgebung berührte die Böhmerwälder sichtlich tief.

Am Sonntag hielt Provinzial P. Tonko in der Landhauskirche einen Gottesdienst, der sehr stark besucht war. In seiner Predigt führte er die Gnadenstätten Maria Schnee, Maria Bründl, Maria Rast bei Hohenfurt, Höritz, Gojau, Maria Schnee bei Bergreichenstein und die schöne Marienkirche in Budweis an. Er rief die Böhmerwälder auf, nicht nur an der Heimat, sondern auch an dem alten Glauben festzuhalten.

Im Anschluß an den Gottesdienst wurde wieder am Stifterdenkmal auf der Promenade ein Kranz niedergelegt, wobei Ehrenobmann Wollner die Gedenkworte sprach.

Am Nachmittag gab es in allen Räumen des Märzenkellers, die dennoch fast zu klein wurden, ein Heimateffren, und abends ein Tanzkränzchen, bei dem nicht nur die Jugend die Beine fest bewegte, aufgerüttelt durch die Stickstoff-Kapelle.

## Bund der Erzgebirger

Allen Septembergeborenen senden wir die herzlichsten Geburtstagsgrüße.

Am 11. September, um 15 Uhr, findet im Klosterneuburger Stiftsgarten das Sommerfest der SLO statt. (Bei schlechtem Wetter stehen die Räumlichkeiten des Stiftskellers zur Verfügung.) Wir wollen recht zahlreich erscheinen, um wieder unsere Zusammengehörigkeit unter Beweis zu stellen.

Der zehntägige Wenaufenthalt der Heimatgruppe Neudek „Glück auf“ aus Göggingen unter Führung ihres unermüdeten Obmannes Lm. Pecher erfüllte alle Erwartungen der 56 Reisetilnehmer. Als Vertreter der Stadtgemeinde Göggingen begleiteten die Herren Vizebürgermeister Sandner und Gemeinderat Slatina unsere Landsleute. Den Abschluß des Besuchs bildete eine gemeinsame Zusammenkunft am 10. August in unserem Vereinsheim „Zentral-Gmoakeller“ III, am Heumarkt, zu der auch der Gründer und Obmann des „Bundes der Erzgebirger“ in Wiener Neustadt, Lm. Schütz, ein gebürtiger Neudeker von der Rodelhöhe, erschienen war. Auch die Wiener „Neudeker Stammtischrunde“ unter Führung Dir. Leins war stark vertreten. Nach Begrüßungsworten unseres Obmannes Dr. Ulbrich und Ehrenobmanns Dir. Steinberger an alle erschienenen Landsleute von der Eger bis zur Elbe, trug Heimatdichter Josef Prause ein Gedicht vor, das beifällig aufgenommen wurde. Obmann Pecher, Göggingen, brachte anschließend einen selbstverfaßten Prolog an die Wiener Stammtischrunde der Neudeker zur Verlesung, der begeistert aufgenommen wurde. An folgende Landsleute überreichte Lm. Pecher eine Erinnerungsplakette mit dem Gögginger Mahnmal: Dr. Ulbrich, Direktor Komm.-Rat Steinberger, Frau Elisabeth Hüttner-Doleschal, Dir. Michaelis, Gretl und Karl Neudert, Dir. Lein. Nach dieser Ehrung trugen Frau Neudert und Frau Zinner einige Erzgebirgslieder vor, die Anwesenden sangen fleißig mit. Die gemütliche Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als unsere allseits beliebte Vortragskünstlerin Lm. Elisabeth Hüttner-Doleschal einige Gedichte, Sketches und Anekdoten in heimatlicher Mundart zum besten gab. Der stürmische Applaus für jede ihrer Darbietungen forderte Frau Doleschal zu Draufgäben aus ihrem großen Repertoire auf. Zum Schluß dieser gelungenen Wiedersehensfeier Göggingen-Wien, wurde das Lied „S'is Feieromd, es Tocherwerk is vollbracht“ besinnlich-wehmütig von allen gesungen.

## Freudenthal

Der Ausflug am Sonntag, 14. August, war dem Gedenken des Heimatdichters Peter Rosegger gewidmet und führte die Teilnehmer über den Semmering in den kleinen Ort Krieglach, wo Rosegger die letzte Ruhestätte gefunden hat. So wie sein Leben schlicht und einfach war, so auch sein Grab. Seine dichterische Heimat war die steirischen Berge, Almen, Täler und Dörfer mit ihren Menschen. Als einfacher natürlicher Erzähler war er zugleich ein gültiger Lehrer und Erzieher. Eine echte Menschen- und Gottesliebe, klare und reinliche Gesinnung spiegelt sich in seinen

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

**KREUZER-KLAGENFURT**

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60

Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

Schriften. Von Krieglach ging es nach dem in der Bergeswelt liegenden Alpl mit Roseggers Waldschule. Einige Landsleute steigen zu dem in 1170 m Höhe gelegenen Geburtshaus, das noch gut erhalten ist, empor. Obmann Roßmanith dankte seinem Stellvertreter Nitsch für die geschichtlichen Bemerkungen, die er auf der Fahrt über die Städte Mödling, Wiener Neustadt, die Erbauung der Semmeringbahn machte sowie für die Lebensschilderung, die er über Peter Rosegger gab. Dem Lm. Otto Raimann sprach er den Dank dafür aus, daß dieser schöne Ausflug zustande kam, den im Monat August geborenen Mitgliedern wünschte er Gesundheit und Glück, dem Lm. Oskar Langer einen erfolgreichen Kur-aufenthalt in Bad Hall und dem Lm. Rudolf Matzke zu seinem demnächst erfolgenden Eintritt in den Ruhestand bestes Wohlergehen. Der Obmann berichtete ferner über das Memminger Treffen am 16. und 17. Juli und die Zusammenkunft einiger Landsleute am 6. August anlässlich der Anwesenheit des Lm. Otto Nießner (Bulli) und seiner Familie in Wien. Er wies noch auf das am 11. September in Gumpoldskirchen stattfindende Treffen hin und bat um guten Besuch. Die Heimatgruppe kann leider an dem am gleichen Tage in Klosterneuburg veranstalteten Sommerfeste des Landesverbandes nicht teilnehmen. Die Rückfahrt nach Wien wurde von den Landsmännern Nitsch und Peschke gesanglich lustig gestaltet.

# Großes Heimatfest am Mandelstein

Mehr als 3000 Heimatvertriebene aus Österreich und der Bundesrepublik nahmen am 28. August an dem von der Klemensgemeinde veranstalteten traditionellen Heimateffren am Mandelstein bei Gmünd teil. An der Spitze der Ehrengäste konnte Landeshauptmann Diplomingenieur Hartmann begrüßt werden. Ferner waren Bezirkshauptmann Dr. Pongracz, Handelskammerpräsident Czerny, mehrere Landtagsabgeordnete, Bürgermeister und viele Vertreter landsmannschaftlicher Organisationen gekommen.

Die Bergmesse zelebrierte der aus Gratzen stammende P. P. Wagner, dem Geistl. Rat Siedl assistierte. Nach der Eröffnung der Kundgebung durch den Obmann der Klemensgemeinde Gmünd, Inspektor Jansky, sprach als erster Bezirkshauptmann Doktor Pongracz, der seine Jugendjahre in Sternberg in Nordmähren verbracht hat. NR Machunze stellte fest, daß man endlich aufhören solle, die Heimateffren als revanchistische Kundgebungen zu vernadern, denn das Bekenntnis zur Heimat habe nichts mit Revanchismus oder Rache zu tun, sondern jeder Mensch hat ein Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit

in der angestammten Heimat. Wo immer ein Mensch leben mag, er wird Vater und Mutter ebensowenig vergessen wie seine Heimat. Wenn man aber in Prag die Heimatvertriebenen als Vorwand für die kühlen Beziehungen zwischen Österreich und der CSSR vorschubt, dann gibt es darauf eine klare Antwort: man erfülle das, was den Österreichern nach dem Staatsvertrag zusteht und bereinige endlich die offenen Vermögensfragen.

Landeshauptmann Dipl.-Ing. Hartmann erinnerte zunächst daran, daß durch die Ereignisse des Jahres 1945 nicht nur die Heimatvertriebenen Haus, Hof und Heimat verloren haben, sondern daß besonders im Grenzgebiet auch vielen österreichischen Bauern die Existenzgrundlage geraubt wurde, denn seit mehr als 20 Jahren können sie ihre jenseits des Stacheldrahtes gelegenen Felder und Wälder nicht mehr bebauen. Den in Österreich lebenden Heimatvertriebenen stellte Landeshauptmann Hartmann das Zeugnis aus, daß sie von der ersten Stunde an am Wiederaufbau des Landes mitgearbeitet haben und sich dadurch die Achtung und Anerkennung aller Österreicher verdienten.

## Riesengebirge in Wien

Im Juli feierte Frau Grete Potucek (Trautenau) die Vollendung ihres 70. Lebensjahres, und Lm. Josef Hoffmann (Arnau), der seit vielen Jahren die Kassagebarung unserer Heimatgruppe in umsichtiger Weise betreut, die Vollendung des 65. Lebensjahres. Im August vollendete Frau Elfriede Wlachowsky (geb. Ressel aus Trautenau) in beneidenswerter Frische das 80. Lebensjahr. Sie ist beinahe ein halbes Jahrhundert Mitglied der Heimatgruppe bzw. der früheren Trautenauer Landsmannschaft. Den drei treuen Jubilaren überbrachten jeweils Vorstandsmitglieder die Glückwünsche und kleine Geschenke der Heimatgruppe. Wir hoffen, sie noch viele Jahre in unserer Mitte begrüßen zu können.

Der nächste Heimateffren findet am 10. September im Vereinsheim „Zu den 3 Hackeln“ in der Piaristengasse statt. Zahlreicher Besuch wäre erwünscht.

## Oberösterreich

### Böhmerwaldbund

Am Dienstag, 16. August, verstarb in einem Linzer Krankenhaus an den Folgen eines Verkehrsunfalles Lm. Dr. Otto Gabriel, Vorstandsmitglied und leitender Direktor des Interplastik-Werkes Wels im 44. Lebensjahr. Der Verewigte ist in Wien geboren und in Oberplan aufgewachsen, er absolvierte das Gymnasium in Krummau an der Moldau, woselbst er, zusammen mit seiner späteren Ehegattin Elfi geborene Voiti, die Reifeprüfung ablegte. Nach mehr als dreijährigem Kriegsdienst, während dessen er zuletzt als Leutnant der Luftwaffe im Einsatz stand, sowie nach der Vertreibung aus der Böhmerwaldheimat, studierte er an der Hochschule in Graz und erwarb den akademischen Grad eines Doktors der Chemie. In den schweren Nachkriegszeiten arbeitete er sich dank besonderer Tüchtigkeit und Fähigkeit vom kleinen Chemiker bis zum Direktor eines großen und wichtigen Werkes empor, einer Stellung, die er seit einem halben Jahre bekleidete. Seine Beliebtheit und die Wertschätzung, die man ihm entgegenbrachte, zeigten sich bei der feierlichen Beisetzung am Freitag, 19. August, auf dem Friedhof in Thalheim bei Wels, die mit dem letzten „Halali“ der Jäger vor der Einsegnung begann, sowohl im Hinblick auf die überaus große Trauergemeinde und die über 100 herrlichen Kränze, als auch in den Ansprüchen des Geistlichen und der Vertreter der Firmenleitung, der Betriebsangehörigen, der „Welsener Messe“, des „Rotary-Klubs“ und der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“. Als deren Vertreter hob Bezirksgruppenobmann der SLO Rechtsanwalt Dr. Schönbauer, der auch der letzte deutsche Bürgermeister von Krummau war, besonders hervor, daß der Verewigte eine Führungspersönlichkeit mit außerordentlichen Fähigkeiten war, der nicht nur in der Jugendbewegung der alten Heimat viel für das Volkstum leistete, sondern auch als Heimatvertriebenen in der neuen Heimat Österreich sich zu so einer bedeutenden Stellung emporarbeitete. Mit der Abordnung der SLO - Amtswalter und Mitglieder - nahmen für den Landesvorstand des Verbandes der Böhmerwälder in OÖ die beiden Funktionäre Franz Fischböck und Franz Zahorka - ehemalige Schulkollegen des Vertriebenen - an der Beisetzung teil.

### Sprengel Derfflingerstraße

Nach den Ferien nun wieder jeden zweiten Samstag im Monat Sprengelabend im Blumauer-Stüberl. Nächster Abend 8 Uhr abends.

### Mährer und Schlesier

#### Unserem Ehrenobmann Kamillo Ripp zum Gedenken

Am 29. August wurde Ehrenobmann Kamillo Ripp zu Grabe getragen. Die Verabschiedung erfolgte am St. Barbara-Friedhof, und Obmann Ing. Brauner würdigte die Verdienste dieses langjährigen, treuen Mitgliedes und nahm in bewegten Worten im Namen aller Sudetendeutschen Abschied von dem teuren Toten.

Der Verstorbene war ein gebürtiger Olmützer, lebte dann mit seiner Familie in Troppau, wo er als techn. Kaufmann tätig war. Er machte sich zuletzt in Mähr. Ostrau ansässig, wo er bis zu seiner Vertreibung blieb. Nach dem Umsturz fand er in Linz eine bleibende Heimat.

Lm. Ripp war Gründer der Heimatgruppe Mährer und Schlesier und hat sich um den Aufbau dieser Gruppen große Verdienste erworben. In den Jahren 1959 und 1960 bekleidete er die Stelle eines Landesobmannes der SLO, mußte jedoch diese Funktion aus gesundheitlichen Gründen wieder aufgeben. Zum Dank für seine unermüdete Arbeit für Volk, Heimat und Recht wurde er zum Ehrenobmann ernannt und erhielt das Goldene Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Sein von Idealismus erfülltes Leben galt der Liebe zu seinen Landsleuten und dem Wohle seiner alten Heimat. Er war ein unerschütterlicher Kämpfer für die gerechte Sache der Sudetendeutschen. Anlässlich seines 75. Geburtstages wurde der Verstorbene vielseitig geehrt. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, seinen achtzigsten Geburtstag, für den er große Pläne schmiedete, zu feiern.

Die überaus starke Beteiligung der Linzer Landsmannschaften an seinem Begräbnis be-

kundete die große Wertschätzung, deren sich unser verstorbener Ehrenobmann uneingeschränkt erfreute. Wir werden dem teuren Toten in unseren Herzen ein bleibendes Andenken bewahren.

### Südmährer in Linz

Unser langjähriges getreues Mitglied, Fräulein Liesl Klein, Horsching, hat uns die Vermählung mit unserem Lm. Martin Hasenhündl, Wien, angezeigt. Die Vermählung fand am 23. Juli 1966 beim Standesamt Linz statt.

Namens der südmährischen Verbandsgemeinschaft Oberösterreich entbieten wir dem neuvverbundenen Paar unsere herzlichsten Glückwünsche.

Geburtstage feierten: Am 7. Juli Josef Lieber, St. Florian, Stiftsstraße, den 73.; am 22. Juli Anni Blümel, Traun, Christlgasse 22, Iglau, den 60.; am 29. Juli Ing. Ernst Roscher, Linz, Hatschekstraße 14, Hesterlitz, den 60.; am 23. August Andreas Anderlik, Horsching Nr. 19, Trittlach, den 77.; am 3. September Heinrich Sigmund, Wien 3, Erdbergerstraße Nr. 127, Mißlitz, den 74.; am 5. September Franz Hadinger, Neuhofen an der Krems, Schloß-Gschwendt-Straße 16, Znaim, den 89. und am 8. September Franz Kopetzky, Linz, Matth.-May-Gasse 7, Znaim, den 60.

### Wels

Die Bezirksgruppe hatte am 21. August im Garten des Hotel „Gösserbräu“ ihre Sommerveranstaltung, die einen zufriedenstellenden Verlauf nahm. Trotz des unsicheren Wetters waren alle unsere treuen Stammgäste von Wels und Umgebung gekommen, daß auch unsere Linzer Freunde sich bei uns einfanden, sei ihnen besonders hoch angerechnet! Geregnet hat es dann doch noch, was aber die gute Stimmung nicht trüben konnte. In Welsläuft das Volksfest auf höchsten Touren. Wir wollen unsere Landsleute nicht allzusehr überfordern, haben unseren Heimateffren am 3. September gestrichen und kommen dafür am Samstag, dem 1. Oktober, zu unserem ersten Herbsttreffen zusammen. Nach so langer Pause hoffentlich recht zahlreich, frohgestimmt und gesund! Gesund will auch der Schreiber bleiben, möchte gerne Urlaub machen, und deshalb bleibt die Dienststelle in der Zeit vom 4. bis 30. September zugesperrt.

## Salzburg

Im Rahmen der Ausschuß-Sitzung am 30. August gaben die Ausschuß-Mitglieder ihre Freude über die Verleihung des „Goldenen“ an ihren Landesobmann Freinek dadurch kund, daß sie ihm Blumen und eine schöne Dokumentenmappe überreichten, sowie ihre herzlichsten Glückwünsche aussprachen. Der so Geehrte war nicht nur überrascht, sondern zeigte auch seine große Freude darüber und versprach auch in Hinkunft, soweit es sein Gesundheitszustand möglich macht, für die Belange der Mitglieder und der Volksgruppe tätig zu sein. Der ehrenden Feier schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

Unsere weiteren herzlichsten Glückwünsche gelten allen jenen Mitgliedern, die in der ersten Hälfte des Monats September Geburtstag feiern: Karl Czaika zum „80.“, Hildegard Paneth und Dr. Ing. Gustav Peyerl zum „75.“, Hermine Bohusch, Emmerich Grimm, Alice Pösch und Maria Winderlich zum 70.“. Anschließend aber auch noch: Anna Gennari, Maria Freinek, Maria Müller, Maria Ascherl, Wilhelm Bracher, Karl Aust, Maria Dresel, Anna Meissner, Franz Fridrich, Maria Seibt, Helene Apeltauer, Robert Hausner, Anni Klein, Grete Lukas und Hedwig Dworschek.

Doch wieder mußten wir von zwei treuen Mitgliedern ewigen Abschied nehmen: Prokurist a. D. Johann Kaes, Karwin, 87 Jahre, und Betriebsleiter a. D. Alfons Danek, Brünn, 81 Jahre. Wir werden den Verblichenen, von denen wir mit Kranz und Schleife beim Grabe Abschied nahmen, stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

## Steiermark

### Rottenmann-Liezen

Wie schon im vorigen Jahr, werden wir in nächster Zeit auch wieder unsere Sprechtag abhalten, wodurch den Mitgliedern der SLO Gelegenheit zur Aussprache und Einholung von Auskünften gegeben wird. Die Sprechtag sind: am 24. September in Admont im Stiftskeller, am 22. Oktober in Trieben im Gasthof Klarmann und am 12. November in Liezen/Hotel Goldener Hirsch, Extrazimmer. Beginn pünktlich 14 Uhr. Nach Absolvierung der Aussprachen findet ein gemütliches Beisammensein statt. Unsere diesjährige Nikolo- und Weihnachtsfeier wird am Samstag, dem 10. Dezember, in Rottenmann stattfinden, wofür das Programm noch bekanntgegeben wird. Zu unserer Weihnachtsfeier bittet die Bezirksstelle schon jetzt um Programmvorschläge.

## Sonstige Verbände

### Heimatbund Beskidenland Wien

Herr Ing. Adolf Mänhardt, der Chef und Inhaber der Kratzenfabrik Adolf Mänhardt in Saalfelden, hat am 8. August seinen 65. Geburtstag bei bester Gesundheit und Schaffenskraft feiern können. Es sind gerade 20

Jahre her seit der Wiedererrichtung der Kratzenfabrik in Saalfelden. Der Jubilar hat in diesen zwei Jahrzehnten einen Betrieb aufgebaut, der als einzige Kratzenfabrik in Österreich große Bedeutung hat und die alte Tradition der früheren Firma in Bielitz in kleinerem Rahmen fortsetzt. Seine vielen Freunde und sein großer Bekanntheitskreis, in dem er sich großer Wertschätzung erfreut, haben sich mit vielen Glückwünschen zu diesem Festtag eingefunden, und die Belegschaft seines Unternehmens hat mit herzlichen Glückwünschen und Dankbarkeit beim Festtag seiner gedacht. Wir wünschen dem Jubilar noch viele glückliche Jahre in Gesundheit und frohem Schaffen.

Unsere nächsten Veranstaltungen im Restaurant „Zu den drei Hackeln“, in Wien VIII, Piaristengasse 50: Am Samstag, 1. Oktober, wird ein jeder unserer photographierenden Heimatfreunde seine zehn schönsten Dias zeigen. Der Bildwerfer für das Format 25x36 und die Leinwand, auch die entsprechenden Diakassetten stehen bereit.

Beim Heimabend am Samstag, 5. November, wird Dr. Ing. Ludwig Kaluza einen Vortrag über die Entwicklung der Sprachinsel Bielitz-Biala (Trachten und Brauchtum) halten. Es werden Dias gezeigt.

Hochwald

Wir beginnen unsere Heimatabende, Sonntag, 11. September, 18 Uhr, im Vereinsheim Nigischer, mit dem ersten Familientag Pöschko. Alle Namensträger Pöschko und deren Angehörigen aus nah und fern sind zu diesem Familienfest herzlich eingeladen. Franz Lenz spricht über Andreas Pöschko aus Uretschlag, Bernhard Pöschko aus Rosenberg-Gratzen und Franz Pöschko aus Hardetschlag. Es wird gebeten, Erinnerungsstücke, Biographien, Photos und dergleichen mitzubringen. Donnerstag, 15. September, 18 Uhr, im Katholischen Kulturwerk (Wien VII, Kenyongasse 4), ist im Rahmen eines Autorenabends Gedenken für Josef Gangl anlässlich des 50. Todestages, gestaltet von der Bühnenkünstlerin Frau Maria Solwig. Zahlreiche Teilnahme aller Landsleute und Freunde Josef Gangls wird erwartet. Am 11. September wird Matthäus Prinz, vulgo Jüka von Wieden-Sonnberg, 77 Jahre alt; am 8. Juni Maria Rotbauer, vulgo Freitarin aus Haid bei Schweinitz, 69 Jahre; am 21. Juni Johann Ertl, vulgo Lex von Häusles bei Schweinitz, 74 Jahre; am 15. August Josef Rotbauer, vulgo Freita von Haid bei Schweinitz, 79 Jahre und am 19. August Rosa Prinz, geb. Rotbauer, vulgo Rosi Berger aus Haid bei Schweinitz, 75 Jahre.

Kameradschaft des ehemaligen südmährischen Infanterieregiment Nr. 99 Znaim

Zu Beginn des Abends vom 8. August widmete Kf. Direktor i. R. Wysoudil dem völlig unerwartet einem kurzen schweren Leiden erlegenen 74 Jahre alten Kam. Feldw. Rudolf Miksch (Frischau, Wien X), Pensionist der städt. Verkehrsbetriebe, Worte ehrenden Gedenkens. Dem tags darauf auf dem Zentralfriedhof beerdigten Mitglied des Arbeitsausschusses erwies eine Abordnung der Kamerad-

schaft 99 und der Bundesvereinigung der TM-Besitzer — der Verewigte war Träger der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse — die letzte Ehre. Ehre seinem Andenken!

Anschließend erinnerte Kam. Broudré an das Schicksalsjahr 1866 unter besonderer Berücksichtigung der Folgen der Schlachten von Königgrätz, Custoza und der siegreichen Seeschlacht bei Lissa. Nach diesem geschichtlichen Rückblick berichtete Kam. Mr. ph. Franz Höfert in anschaulicher und umfassender Weise über den Verlauf des diesjährigen 18. Südmährertreffens in Geislingen, Württemberg, wobei er dessen ausgezeichneten Besuch — über 20.000 heimatvertriebene Südmährler — sowie dessen eindrucksvolle und erhebende Gestaltung betonte.

Nächster Kameradschaftsabend, am Montag, dem 12. September, AB 19.30 Uhr, im Restau-

JUGENDARBEIT

Volkstumsfahrt nach Kiel

14. bis 28. August

Herrlicher Sonnenschein, hochsommerliche Schwüle lag über Wien, eine Woche lang war es schön gewesen. Nach einem Auftritt beim Reichenberger Treffen fuhren unser acht aus Wien und St. Pölten und vier aus Linz gen Westen. Nach langer Fahrt langten wir in Regensburg ein, von dort ging die Fahrt über Nürnberg nach Bad Kissingen. Wir besuchten unsere Kameraden vom Heiligenhof und trafen zu unserer Freude auch unsere Uta aus Salzburg. Sie befand sich für drei Wochen als Lagerhelferin dort. Flugs ging es weiter nach Kassel, wo wir mit Jörg zusammentrafen. Gegen 20 Uhr langten wir in Kiel ein. Mit großem Hallo wurden wir von den Kameraden der Pommernjugend Kiel empfangen. Tüchtig griffen wir beim Abendbrot zu, denn Reisen macht hungrig.

Horst und Tuti nahmen sich gleich unserer an, die ersten Freundschaftsbände waren rasch geknüpft. Der nächste Morgen brachte uns einen Stadtbummel, wobei gesagt werden muß, daß die Kaufhäuser fast ausgeräumt wurden. Untergebracht waren die meisten von uns bei pommerschen Landsleuten, wir waren auch dort zum Abendessen immer eingeladen. Die ersten Proben für unsere Auftritte begannen. Beim Begrüßungsabend wurde es sehr spät, bis tief in die Nacht wurde das Tanzbein geschwungen.

Am Mittwoch ging es über Eckernförde-Schleswig-Husum an der nordfriesischen Küste entlang bis Dagebüll, der Schiffstadt nach Amrun, einem wunderschönen Nordseebad. Zuerst wollte keiner ins Wasser, als aber dann alles auf den Genuß gekommen war, brachten uns nur die Ebbe aus dem nicht kühlen Naß. In Kiel angekommen, hieß es rasch umziehen, ging es doch zur Party bei Babs. Es wurde gelacht, getanzt und die Bowle schmeckte herrlich.

Am Donnerstag probten wir fleißig unsere Volkstänze und die Lieder, bis alles klappte. Nach dem Mittagmahl besichtigten wir die Schleusenanlagen des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Eindrucksvoll war die Durchfahrt eines Zerstörers der Bundesmarine durch die Anlagen.

Abends kamen unsere Freunde aus Norwegen, aus Lilleström und aus Kristiansand, zwei Gruppen lustiger Menschen. Ich nenne nur Siri und Ase, zwei Namen, die bei einigen von uns die Herzen leicht höher schlagen lassen. Der Freitag- und der Samstagvormittag ging mit Stadtbummel und Baden dahin. Am Freitag abend hatten wir unseren ersten Auftritt vor den

rant Daschütz, Wien VIII, im Stadtbahngelände, Josefstädterstraße.

Wallfahrt nach Altötting

Die Ackermann-Gemeinde veranstaltet am 2. Oktober eine Wallfahrt nach Altötting. Um 10 Uhr hält an diesem Tag Bischof Janssen die Pontifikalmesse, bei der Weihbischof Dr. Kindermann assistieren wird. Bei der Glaubenskundgebung um 11 Uhr spricht Minister Hans Schütz. Um 14 Uhr ist in der Basilika eine Feierstunde mit Prälat Möhler. Die Wallfahrt bietet Gelegenheit zu einem Heimattreffen, das um 15 Uhr beginnt. Teilnehmer aus Oberösterreich haben eine Zugverbindung über Braunau, Linz ab 5.05 Uhr, Wels ab 5.27 Uhr; Rückkehr mit dem Triebwagenzug ab Braunau 21.24 Uhr, ab Neutötting 20.31 Uhr, nach Wels, an 23.08 Uhr und Linz an 23.30 Uhr.

Funktionären der pommerschen Landsmannschaft, Vertretern der Schleswig-Holsteinischen Regierung und Wenzel Jaksch. Wer genau hinsah, konnte das Leuchten in seinen Augen sehen, als wir angesagt wurden.

Am Samstag und Montag hatten wir das Glück, einen Zerstörer der Bundesmarine unter Führung eines Leutnants zur See, eines Brünners, zu besichtigen.

Am Nachmittag ging es nach Laboe zur Helldengedenkfeier. Das war wohl einer der bewegtesten Augenblicke unserer Fahrt. Unter seemännischen Ehren legten wir, die verteilte Jugend, unsere Kränze in der Weihehalle nieder.

Am Abend war der große Auftritt. In der prall gefüllten Ostseehalle traten Jugendgruppen aus vielen Ländern Europas auf, aus Norwegen, Lettland, Litauen, Jugoslawien, aus Pommern, Mecklenburg und aus dem Sudetenland. Wahrlich, ein kleines Europa, über alle Grenzen, Abkommen und Handelszonen hinweg.

Am nächsten Tag war dann das große Pommern-Treffen mit über 80.000 Teilnehmern. Ein großer Teil von uns war bei der Hauptkundgebung, der kleinere Teil war zu einer Segelpartie eingeladen worden. Nachmittags fuhren die meisten zum Leuchtturm und bekamen dort ein richtiges Seemannessen vorgesetzt. Abends war der Abschiedsabend von unseren Freunden aus Norwegen. Mit einem norwegischen Abschiedslied gingen wir auseinander.

Am Montag ging es trotz Müdigkeit sehr flott nach Lübeck, wo wir schon vom Bundesgrenzschutz erwartet wurden. Nach einem sehenswerten Lichtbildervortrag ging es an die Zonen-grenze. Still wurden die Gemüter, als wir die Trostlosigkeit und die Sinnlosigkeit erkannten, furchbar ist es anzusehen, wenn ein Volk durch Stacheldraht, Minen und Bunker mitten durchtrennt ist, nur weil eine Klasse gewissenloser Herrscher dies so will.

Am Samstag vormittag trafen noch Klaus und Dieter, die in einem Zug von Wien durchfahren, in Kiel ein.

Doch jetzt kam die Zeit zum Abschiednehmen, es wurde vereinbart, daß wir uns bald wiedersehen würden in Österreich, vielleicht beim Skifahren.

Auch der Dienstag wird lange unvergeßlich bleiben. Wir fuhren nach Hamburg, und es schüttete furchbar. Bei der Hafenrundfahrt wußte man nicht, ob wir ein U-Boot sind, denn

unten Wasser, oben Wasser, das war denn doch zu viel.

Die Reeperbahn konnte daher nur schnell „durchschwommen“ werden. Ab ging es über Hannover nach Helmstedt zur Zonengrenze. Ausfüllen der diversen Papierchen, Durchleuchten der Paßesigentümer usw., dreimalige Kontrolle hielten uns dort fast eine Stunde auf. Über die von uns mit vielen Mark bezahlte kaputte Autobahn ging es nach Berlin, kurz vor Einfahrt begann das Spielchen der Kontrolle von neuem, aber nur umgekehrt.

Berlin — Welch eine Stadt! Modern und doch anheimelnd. Den Kurfürstendamm muß man gesehen haben. Und dann kommt man zur Mauer in der Bernauerstraße, ein Kreuz neben dem anderen. Im Osten eine Kirche, vor deren Eingang die Mauer steht, ein Friedhof daneben, den niemand mehr besuchen kann, und dies alles im 20. Jahrhundert, in einer Zeit der Toleranz, in der sich Menschen näher kommen sollen.

Ab ging es von Berlin nach Nürnberg mit einer kleinen Zwischenstation in Bayreuth. In Nürnberg wurden wir schon von den Kameraden der Schlesischen Jugend erwartet und uns die Meistersingerstadt bei Nacht gezeigt. Am nächsten Vormittag besahen wir die Kirchen, die Burg und das Albrecht-Dürer-Haus. Der Nachmittag war einer Fahrt nach Dinkelsbühl, einer mittelalterlichen Kleinstadt, vorbehalten.

Der Sonntag kam und wir mußten wieder heim. Vorher gab es aber noch eine Besichtigung der Walhalla bei Regensburg. In diesem Räume, der alle Größen eines Volkes vereint, fand unsere Fahrt ihren geistigen Abschluß. Wir waren 14 Tage im kameradschaftlichen Kreis vereint gewesen. Viel haben wir mitgenommen, viel gesehen und viele neue Freunde gewonnen. Doch die Arbeit in der Gruppe geht wieder weiter, denn: Wer rastet, rostet!

Am 22./23. Oktober findet in Melk eine Wochenendschulung statt. Wir bitten alle Jugendlichen und Kameraden, daran teilzunehmen. Sofortige Anmeldung in der Geschäftsstelle der SDJÖ, 1070 Wien, Siebensterngasse 38.

Vom 26. Dezember bis 1. Jänner findet in Kirchbichl in Tirol gemeinsam mit den Kameraden der SDJ von Oberbayern ein Skilager statt. Wer daran teilnehmen will, meldet sich sofort bei obiger Adresse!

Wie bereits in der letzten Sudetenpost angeführt, benötigen wir noch dringend eine Schreibmaschine. Vielleicht hat irgendwer eine gebrauchsfähige Maschine, wenn möglich, wird sie abgeholt oder wir übernehmen die Versandkosten. Besten Dank im voraus!

Junger Besuch aus der Bundesrepublik

25 Burschen und Mädchen, die in Deutschland in der Vertriebenenjugend führend tätig sind, hielten sich im August 14 Tage in Österreich auf. Über Empfehlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft besuchten sie zunächst — unter der Führung Erwin Zajiceks — das Südmährerkreuz. Das gegenüber liegende Nikolsburger Schloß des Fürsten Dietrichstein gab Gelegenheit, über den vor 100 Jahren nach der Schlacht bei Königgrätz abgeschlossenen Vorfrieden von Nikolsburg zu sprechen. — Vom Drasenhofener österreichischen Zollhaus wanderten wir auf der Bundesstraße bis zur Staatsgrenze. Nicht nur der tschechische Posten im Wachturm auf dem Galgenberg, auch die tschechischen Finanzer beobachteten durch ihre Ferngläser die heranziehenden „Revanchisten“ und „Imperialisten“. Im Friedhof zu Drasenhofen wurde am Gemeinschaftsgrab der hier ruhenden 186 Brüner Deutschen ein Blumenstrauß niedergelegt. — Die Burschen und Mädchen fuhren hierauf ins Burgenland, wo sie zelteten. Sie machten sich auch mit der dortigen kroatischen und magyarischen Minderheit bekannt.

SUDETENPOST

Lin, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13 80. Einzelnummer S 2 50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4 30 S, im Anzeigentel je mm Höhe und 32 mm Breite 1 90 S Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet. Postsparkassenkonto 73 493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1966

- Folge 18 am 23. September
Redaktionsschluß am 19. September
Folge 19 am 7. Oktober
Redaktionsschluß am 3. Oktober
Folge 20 am 21. Oktober
Redaktionsschluß am 17. Oktober

NEUERÖFFNUNG

SALZBURGER REICHSSTRASSE 205
Telephon 41 2 66

FILIALE: SPALLERHOF, GLIMPFINGERSTRASSE 102
Telephon 44 0 30

40 Jahre/1924-1964 - Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle in besten Qualitäten bei SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Größte Auswahl von Bettwäsche, Stoffen, Decken aller Art, sehr preiswert bei: TEXTIL-KUCHAR, VILLACH.

„Kostbare“ Geschenke! - immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: Josefine Pichler, Weinhandlung Schenkelfelder, Linz, Grassl, Steyr. Realitätenvermittlung, Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13, Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Regenbekleidung - Mantelfachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76. Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Grabkreuze

ab S 700,- samt Zuzahlung. Kunstschlosserei Kaiserreiner, Haag, NÖ. Verlangen Sie illustr. Angebot.

Korkpantoffeln, die schönsten Modelle, S 29 50 aufwärts; Wanderschuhe, hoch, S 149 50; Herren-Fußbetsandalen S 109 50. Schuhhaus NEUNER, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Die erdenklichsten praktischen Gebrauchsartikel an Holz-, Plastik-, Korbwaren, Haus- und Küchengeräten aller Art erhalten Sie in reichster Auswahl im Fachgeschäft Sepp Korenjak, Klagenfurt, Benediktinerplatz (Marktplatz).

Karlsbader BECHERBITTER der klare feine für Gaumen und Magen Mössmer, Linz Andreas-Hofer-Platz Grabkreuze



Das Tagesgespräch! Es ist erschienen:

Das Sudetendeutsche Bilder-Weißbuch

Verfall und Zerstörung der sudetendeutschen Heimatlandschaft seit 1945

Ein Werk von unwiderlegbarem dokumentarischem Wert

Die erschütternden Auswirkungen der tschechisch-bolschewistischen Austreibungspolitik

182 Seiten großflächige Bilder

56 einleitende Textseiten

Karten des Sudetenlandes mit Kennzeichnung der verfallenen, zerstörten und dem Erdboden gleichgemachten Orte

Preis DM 20,- und DM 1,- Versandspesen

Zu bestellen durch die „Sudetenpost“, Linz, Goethestraße 63/18

Landsleute! spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN SPARKASSEN

SPARKASSEN